

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jof. Grünau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigsten Publikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 199. (Erstes Blatt.)

Samstag den 2. September 1899. (Naph., Steph.)

26. Jahrgang.

Ueber die Maßregelung

Der Regierungspräsident und Landräthe, die gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, meldete der „Neuß-Anzeiger“ lange nichts. Dagegen wußten die „Berl. N. Nachr.“ am Donnerstag Abend zu berichten, die Verfügung wegen Zurückpositionierung einer Anzahl von Verwaltungsbeamten seien bereits an die Oberpräsidenten ergangen und gleichzeitig stünde die Veröffentlichung eines allgemeinen Erlasses an alle politischen Beamten bevor. In der That veröffentlichte am Donnerstag Abend der „Neuß-Anzeiger“ folgenden, von uns gestern bereits auszugsweise gemeldeten, an sämtliche Oberpräsidenten gerichteten Erlass des Staatsministers:

Die königliche Staatsregierung hat zu ihrem schmerzlichen Bedauern die Wahrnehmung machen müssen, daß ein Theil der Beamten, welchen die Vertretung der Politik seiner Majestät des Königs und die Durchführung und Förderung der Maßnahmen der Regierung seiner Majestät obliegt, sich dieser Pflicht nicht in vollem Maße bewußt ist.

Nicht nur die höheren politischen Beamten, sondern auch die königlichen Landräthe dürfen sich in ihrer amtlichen Thätigkeit nicht durch die Stimmungen ihrer Kreise und die Meinungen der Bevölkerung über die Maßnahmen der Regierung seiner Majestät leiten lassen, sie sind berufen und verpflichtet, die ihnen bekannten Anschauungen derselben zu vertreten und die Durchführung ihrer Politik, insbesondere in wichtigen Fragen, zu erleichtern und das Verständnis für dieselben in der Bevölkerung zu erwecken und zu pflegen. In allen Beziehungen, in welche sie durch ihre amtliche Stellung mit dem öffentlichen Leben gebracht werden, haben sie sich gegenwärtig zu halten, daß sie die Träger der Politik der Regierung seiner Majestät sind und den Standpunkt derselben wirksam zu vertreten haben, unter keinen Umständen aber auf Grund ihrer persönlichen Meinungen Aktionen der Regierung zu erwirken berechtigt sind. Sie werden im anderen Falle durch ihre Verhältnisse die Autorität der Staatsregierung schwächen, die Einheitlichkeit der Staatsverwaltung gefährden, ihre Kraft lähmen und Verwirrung in den Gemüthern hervorrufen.

Ein solches Verhalten steht mit allen Traditionen der preussischen Verwaltung in Widerspruch und kann nicht geduldet werden.

Wir vertrauen, daß es genügen wird, die politischen Beamten hierauf mit Ernst und Bestimmtheit hinzuweisen, und hoffen, daß nicht wieder ein Anlaß geboten werden wird, weitergehende Maßnahmen zu treffen.

Berlin, den 31. August 1899.

Das Staatsministerium.

Fürst zu Hohenlohe.

Was will der Schlußsatz eigentlich besagen? Glaubt die Regierung, die Verwarnung werde genügen, „weitergehende Maßnahmen“ seien vorerst nicht nötig, um zu bewirken, daß die Beamten es nicht wieder thun? Oder soll es heißen, sie hoffe, daß sie nicht abnormale zu „weitergehenden Maßnahmen“ werde schreiten müssen, sondern dies eine Mal ausreiche? Da den Beamten in dem Erlass von den „weiteren Maßnahmen“, die sie habe ergreifen müssen, nichts mitgeteilt wird, scheint die letztere Deutung unzulässig zu sein. Auch sollte man denken, wenn „weitergehende Maßnahmen“ erfolgt wären, so würden sie zugleich mit dem Erlass bekannt gemacht worden sein. Andererseits ist zu beachten, daß der Erlass nur von der „amtlichen Thätigkeit“ und der „amtlichen Stellung“ der höheren politischen Beamten und Landräthe spricht, nicht aber von ihrer außeramtlichen Stellung und Thätigkeit, also etwa als Abgeordnete. Soweit kann für die politischen Beamten, die als Abgeordnete die Regierungspolitik bekämpfen haben, noch etwas besonderes erfolgen. Indes wird man ja bald sehen, wie es gemeint ist. Der Erlass wird natürlich in der Presse eifrig kommentiert werden. Wir wußten nicht, was an ihm auszuweisen wären. Und wäre es auch nicht, wenn die Regierung sich damit begnüge und von „weitergehenden Maßnahmen“ Abstand nähme.

Die „Kreuzzeitg.“ erörtert heute abnormale die Rechte und Pflichten der politischen Beamten und verurteilt die Regierung an der Disciplinierung der Landräthe. Es würde das, bemerkt sie, in Anspielung an die Worte des Reichsfanzlers, eine „verhängnisvolle“ Maßregel sein, Erbitterung in die betroffenen Kreise tragen, jedem Nachfolger das Amt erschweren, das Vertrauen zu den Landräthen überhaupt untergraben und „müßte eine ungleich höhere politische Bedeutung haben als die Kanalvorlage.“ Die „Nat. Ztg.“ will bemerkt haben, daß im agrarconferativen Lager plötzlich ein veränderter Ton angeschlagen worden sei, nämlich ein ängstlicher und friedlicher. Wir haben davon nichts bemerkt.

Se „kritischer“ der gegenwärtige Zeitpunkt für sie ist, um so begeisterter bieten die Conservativen ihre Hilfe im Kampfe gegen den Umsturz an. Die socialdemokratische Gefahr wird wieder grell geschildert und die Zucht- haussvorlage gepriesen. Zum Theil wird dabei angeknüpft an einen neuen Fall von socialdemokratischem Terrorismus. In Steglitz bei Berlin, wo am Feste Maria Himmelfahrt der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt wurde, haben die socialdemokratischen Maurer den Polier durch die Drohung mit Niederlegung der Arbeit gezwungen, einen Maurer, der dem christlichen Verein „Arbeiterbesch.“ angehörte, zu entlassen und zwei andere Mitglieder derselben Organisation gar nicht erst aufzunehmen, weil sie dem socialdemokratischen Verbande nicht angehörten. Ein solches Vorgehen ist lieblos und brutal. Aber das „Zuchthausgesetz“ würde nichts dagegen helfen. Sollen kann nur eine starke Gegenorganisation. Wenn die Socialdemokraten die Arbeit verweigern, müssen alsbald ausreichend Mitglieder des anderen Verbandes eingestellt werden können, so daß die Unternehmer nach den Drohungen der Socialdemokraten nichts zu fragen haben. Leider sind die christlichen Organisationen immer noch zu schwach, um gegen den socialistischen Terrorismus aufkommen zu können.

Deutschland.

* Berlin, 1. Sept.

Die offiziöse Berliner Correspondenz theilt mit, daß die Staatsregierung eine Anzahl politischer Verwaltungsbeamten mit einem Wartegehalt in den einseitigen Ruhestand versetzt hat, weil sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen den hohen Anforderungen nicht ausreichend entsprechen, die im Dienstinteresse und in Anbetracht ihrer Verantwortlichkeit zu erheben seien.

Die Gerichte über die Maßregelung der Beamten, welche im Abgeordnetenhaus gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, befähigen sich in vollem Umfang. Aus Posen wird gemeldet, daß Regierungspräsident v. Sagnow und diejenigen Landräthe, welche gegen die Kanalvorlage stimmten, ihre Ämter bereits niedergelegt haben. Auch scheint eine Maßregelung derjenigen Kammerherren bevorzuziehen, die gegen die Kanalvorlage gestimmt haben. Wenigstens wird gemeldet, Graf zu Limburg-Sturum sei von der Hofliste gestrichen.

Der frühere Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorf veröffentlicht in der „Kreuzzeitg.“ folgende Erklärung: „Aus der erst heute in meinen Händen gelangten Nummer 2 und 7 des „Figaro“ vom 25. August d. J. erlaube ich, daß in der „Vibre Parole“ vom 24. d. M. Herr Albert Monod seinen Lesern ein in englischer Sprache geführtes Gespräch mitgeteilt hat, bei welchem ich gesagt haben soll, „Sampmann Dreyfus sei schuldig, er wäre ein Schurke und Spion. (He is a vaskal and a spy.)“ Diese Erzählung beruht mit allen ihren Zusätzen auf freier Erfindung, die um so plumper ist, als ich Englisch überhaupt nicht spreche.“

Ernte-Erklärung. Das ungarische Ackerbauministerium veröffentlicht, wie alljährlich, die Ernteeinschätzung der ganzen Erde. Danach zeigt sich im Vergleich mit dem vorigen Jahre ein bedeutender Rückgang, nicht nur in Europa, sondern auch in den transatlantischen Staaten. Der Weizenantrag des vorigen Jahres war annähernd 980, der diesjährige kaum 870 Millionen Hektoliter, der Roggenantrag 500, der diesjährige 450 bis 455, der vorjährige Weizenantrag 335, der diesjährige Ertrag 312, der vorjährige Haferantrag 940 bis 950, der diesjährige 910 bis 915 Millionen Hektoliter.

Ueber die Begnadigung eines Duellanten berichtet die „Frankf. Ztg.“ aus Mex. Der Kaiser hat bei seiner letzten Anwesenheit den Leutnant Schlickmann, der den Mühlenpächtersohn Fillemont anfangs Januar im Duell erschossen nach 6monatiger Festungshaft begnadigt.

Frankreich.

In der Burg Guérin zu Paris wird der Wassermangel immer fühlbarer. Als es am Mittwoch Nachmittag zu regnen begann, erschienen Guérin und Genossen mit Krügen und Eimern auf dem Dache, um Regenwasser aufzufangen. Der Regen hörte jedoch nach einer Viertelstunde auf, und die Belagerten zogen sich mit halbleeren Gefäßen zurück. Sie graben jetzt im Keller, um das Wasserleitungsröhr zu entdecken.

46. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Reife.

CPC. Reife, 31. August.

(Fünftes Tag.)

Die dritte geschlossene Versammlung wird um 8 1/2 Uhr mit dem katholischen Grusse eröffnet. Vom Vorsitzenden des katholischen Volksvereins in Ungarn ist ein Glückwunschtelegramm eingelaufen. Es werden Anträge beraten und ohne Debatte angenommen: Ein Antrag, welcher die Gründung katholischer Arbeitervereine empfiehlt und die Nothwendigkeit betont, auch die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und daher die christlichen Gewerkschaften befähigen; ferner ein Antrag, welcher die Arbeit von Frauen in Fabrikbetrieben beschränkt und die Schutzbestimmungen für Kinder erweitert wissen will. Sodann gelangt eine Resolution zur Annahme, welche die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse für Arbeiter und ihre Familien fordert und auf entsprechende Hospize und Baugenossenschaften hinweist.

Dr. Hille wünscht, daß die Hospize durch den Betrieb von Wäbern unterhalten würden und empfiehlt den Ankauf eines Gemäldes, das den hl. Vater darstellt. Hierauf wird ein Antrag angenommen, welcher der Centrumsfraction für ihre umfängliche Vertretung aller Berufsstände den Dank ausdrückt, ein anderer, welcher die Gründung katholischer kaufmännischer Vereine empfiehlt.

Betreffend die landwirtschaftliche Frage wird ein Antrag angenommen, welcher die Landwirtschaft als einen der Hauptträger der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung bezeichnet, sie der umfänglichen Aufmerksamkeit und Fürsorge empfiehlt und der Centrumsfraction für ihre Fürsorge für die Landwirtschaft dankt. Gleichzeitig wird die Gründung von Bauernvereinen und ländlichen Genossenschaften, insbesondere die landwirtschaftlichen Darlehnskassen empfohlen. Betreffend die Vertheilung der Leutenoth wird die Gründung von Vereinen für ländliche Arbeiter und Diensthofen auf christlicher Grundlage empfohlen.

Im weiteren wird ein Antrag angenommen, welcher die ländlichen Haushaltungsschulen empfiehlt, ein weiterer, in welchem die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst empfohlen wird. Damit ist die Beratung der Anträge beendet.

Als Ort der nächstjährigen Versammlung wird Bonn bestimmt. Nach längerer Diskussion, ob sich eine Versammlung in Berlin empfehlen, bei welcher Dr. Bachem und Dr. Hille dafür, Mr. Baumgarten dagegen ist, wird die geschlossene Versammlung um 10 Uhr mit dem kath. Grusse geschlossen.

CPC. Reife, 31. August.

Der letzte öffentliche Versammlung, welche sehr stark besucht ist, wohnt Se. Eminenz Fürstbischof Kardinal Kopp bei. Um 10 1/2 Uhr wird die Versammlung mit dem katholischen Grusse eröffnet. Zweiter Vizepräsident, Erbprinz zu Löwenstein, verliest das von uns im Wortlaut bereits mitgetheilte Telegramm des hl. Vaters und bringt ein Hoch auf denselben aus, in das die Versammlung dreimal begeistert einstimmt.

Erster Redner ist Geistl. Rath Dr. Werthmann, welcher über die christliche Caritas spricht. Derselbe hebt zunächst die Thätigkeit der Vincenzvereine hervor. Wenn ihre Zahl auch noch klein sei, so trügen sie doch viel zur Abhilfe der socialen Frage bei, da die Caritas sich auf arme, Waisen und Kranken beziehe und so ein weites Feld für sie gegeben sei. Die Caritas nehme die aus der Schule entlassenen jungen Leute in Schutz und führe gefallene Mädchen zur Kirche zurück. Auch bei der Ausführung der socialen Gesetze müsse die Caritas mitwirken, denn wenn in den Fabriken die Caritas fehle, so müßten die Gesetze nicht in gewünschter Weise. (Beifall.) Ferner sei die Caritas die Pfadfinderin für städtische und gesetzgeberische Maßnahmen. (Beifall.) Sollte die Caritas ihre Aufgaben erfüllen, dann müsse das Verständnis für sie in weiten Kreisen erweckt werden, daher habe man die Zeitschrift „Charitas“ herausgegeben, die außerordentlich billig sei.

Die Zeitschrift liege sowohl im Interesse der Caritasjünger als auch der Armen, weil durch sie die Wohlthätigkeitsanstalten der Öffentlichkeit bekannt gegeben würden. Die Zeitschrift liege auch im Interesse der katholischen Kirche, denn es müsse bekannt werden, daß 300000 barmherzige Schwestern und Brüder in 1000 Spitälern eine halbe Million Kranke pflegten. Da könne man nicht sagen, daß durch die Klöster der nationalen Arbeit die Kräfte entzogen würden. Man spreche von den Gütern der „toten Hand“. Da müsse bekannt werden, was die Klöster für Werke der Barmherzigkeit ausübten. Er erinnere an die Caritas der Malteseritter und Jesuiten im Jahre 1870/71. Die selben hätten 62000 Soldaten in 1467000 Pflegen gepflegt, und da sage man, wir seien keine Patrioten! (Beifall.) Die christliche Caritas müsse studiert werden, damit die Ursachen der Schäden aufgedeckt und die Mittel für ihre Beseitigung gefunden würden, daher sei eine Caritasbibliothek gegründet worden. Dem Caritasverbande gehörten bereits 800 Priester und

700 Laien an, sämtliche Bischöfe und 6 Mitglieber regierender Fürstenthümer. Redner gedenkt schließlich der Verdienste des verstorbenen Weibischhofs Schmitz-Röhl.

P. Roester spricht über die christliche Frauenfrage. Die Frauenbewegung habe heute einen solchen Umfang angenommen, daß man sie nicht mit einem Schlagworte abthun oder übersehen könnte. Der Frauenbewegung habe die Kirche immer ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Bedeutung der Frauenfrage halte er es für das Beste, wenn ein katholischer Frauentag einberufen würde, damit unsere Frauen belehrt würden, wie sie sich zur Frauenfrage zu stellen hätten. Die Frauenfrage bestehe in der Frage, welche Stellung die Frau und Jungfrau im Hause, im Volke und in der Gesellschaft einnehmen solle. Es sei eine Forderung, wenn gesagt werde, ein Mädchen, welches nicht heirathe, habe seinen Beruf verfehlt. Die Erwerbsthätigkeit der Frauen nehme immer mehr zu. Sowohl in Privat- wie staatlichen Unternehmungen verdränge die Frau den Mann, aber sie erhalte geringeren Lohn; da sei er der Meinung, daß, wenn die Frau daselbe leiste wie der Mann, sie dann auch denselben Lohn haben müsse. (Lebhafte Zustimmung.) Behauerlicher Weise wollten viele Frauen über ihren Stand hinaus, das Bauernmädchen wolle keinen Bauern, das Handwerkermädchen keinen Handwerker mehr, das müsse anders werden. Zum Schluß empfiehlt Redner den Eltern der gebildeten Stände, ihren Töchtern eine dem Stande entsprechende Erziehung zu gewähren und sie für das Leben vorzubereiten.

Hierauf hält Präsident Dr. Spahn die Schlußrede. Er bemerkt, daß in der Nacht ein Telegramm des Abg. Dr. Vöcker eingelaufen sei, worin er mittheilt, daß er wegen Krankheits verhindert sei, die Schlußrede zu halten. Redner gibt einen Ueberblick über die gehaltenen Vorträge und knüpft daran eingehende Mahnungen an das katholische Volk. Der Verlauf der diesjährigen Versammlung sei ein großartiger gewesen; keine andere Partei Deutschlands, ja der ganzen Welt, könne so etwas bieten. Redner kommt im weiteren auf die Lage des hl. Vaters zu sprechen und erklärt, daß es unbedingt nothwendig sei, daß der Papst ein weltliches Territorium habe, damit nicht bei anderen Nationen das Mißtrauen entstehe, daß er die Nation, auf deren Boden er lebe, bevorzuge. Zum Schluß dankt Redner allen Theilnehmern, besonders Sr. Eminenz Kardinal Kopp, den Behörden, dem Lokal-Komitee und den Mitgliedern der Versammlung.

Sodann hielt Se. Eminenz Kardinal Kopp eine kurze Ansprache und ertheilte seinen Segen. Darauf wurde der Ambrosianische Lobgesang gesungen und nach einem Hoch auf Kardinal Kopp die Versammlung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

Um 2 Uhr war Festmahl in den Sälen des Stadthauses.

Ein Wort an die kath. Kaufleute.

(Schluß.)

Die Welt wird durchschwirrt von Bettelbriefen und jeder sagt, es sei so dringend nothwendig, daß die Hilfe Fremder in Anspruch genommen werden müsse. Natürlich, konnte ich beinahe sagen, sind die Katholiken am Orte alle arm. Da sage man sich offen, daß das Wort verdienstlicher ist, wenn es mit eigener Kraft zu Stande gebracht wird. Auch in diese kaufmännischen Vereine sollten mehr Männer eintreten, die Einfluss haben durch ihre Thätigkeit, und Männer, die Geld übrig haben zu guten Zwecken. (Beifall.) Darum sage ich: Nicht nur in eigenem Nutzen, sondern weil wir durch unsere religiöse Ueberzeugung die Verpflichtung haben, müssen die Mitglieder, vor allem die jungen, in ihrem Stande das Beste leisten, die besten Zeugnisse haben. Sie müssen sagen können: Wenn man mich nicht haben will, nehmen muß man mich! oder: Wegtreiben kann man mich nicht, weil man mich nothwendig braucht. (Bravo.) Wenn dieser Gedanke noch etwas neu sein sollte und noch nicht ganz zum Bewußtsein gekommen ist, möge man ihn zu Hause sorgsam erwägen und darüber nachdenken. Ihr Organ wird den Gedanken sicher immer weiter ausführen und darauf hinweisen, daß das Standesgefühl, Mitglied eines katholischen kaufmännischen Vereins zu sein, nicht nur ein Ehrgefühl ist, sondern die Pflicht in sich faßt, etwas Nützliches zu lernen und zu leisten. Die Mittel, welche Ihnen die Vereine bieten, sind zu bekannt; man hört aber klagen, daß sie nicht überall gut benutzt werden. Es ist weiter ein offenes Geheimniß, daß bei Enquetes, die veranstaltet werden durch die Reichsregierung über Verhältnisse gerade der Kaufleute im kaufmännischen Gewerbe, daß da — vor allem auf den Zusammenkünften von Handelskammern, Gewerksamern die Klage immer wieder in die Öffentlichkeit bringt, daß es so vielen vom jungen Nachwuchs in den nöthigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten fehlt. Gewiß werden die, welche nicht für ihre eigene Thätigkeit zu sorgen wissen, nicht so viel Interesse haben, daß sie in einem katholischen kaufmännischen Verein wirken; sie müssen aber damit rechnen, daß, wie beim Handwerker und Arbeiter höhere Anforderungen gestellt werden, wie die Landwirthe zur Technik und greifen müssen, was der Großvater nicht kannte und wußte, so muß heute auch der Kaufmann viel größere Kenntnisse und Geschicklichkeiten haben, wie es früher gewesen, auch in den besten Zeiten. Wenn Sie davon überzeugt sind,

(8 " ") 1,20 — 0,04

Kapellenbau = Verein
Wickhoven.

Stadt. Tonnale.
Düsseldorf,
im Kaisersaal.

Symphonie-Concert

Pause.
Symphonie Nr. 5 C-moll von
L. v. Beethoven

L. v. Beethoven.

Getheer noch ausgestellt:
"Condolenzbesuch" von A. Schtler.
"Verdienst um der Verbindung für histo-
rische Kunst in Berlin")

„Blumen“ und „Fruchtsücke“
H. Schulz.
„Insel-Landschaft“ von H. Hartung.
„Bei Brunshütten in Salschtein“ von

Concert.
5jährig mittelschweres Pferd
in dem Taktler billig zu verkaufen

Eintritt
Fig., Kinder 15 Fig.



Man achte auf die Schaufenster

VON

Rud. van Endert.

Sämmtliche Neuheiten in

Damen-Unterröcken

für Herbst und Winter

sind eingetroffen!

Eleganteste Ausführung und sehr vortheilhafte Preise!

Michael Bursch,
Fanny Bursch,
geb. Henderichs.
Vermählte.

Burg Dransdorf b. Bonn u. Neuss
2. September 1899.



Kriegerverein Zons.

Sonntag den 3. September feiert

der Kriegerverein Zons sein

18. Stiftungsfest

in der altbekannten Weise. Fremde

haben Zutritt. Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Kirmess zu Hamm!

Hecker's Gartenlokal.

Sonntag den 3. und Montag den

4. d. M.

Concert u.

Ball.

Dienstag den 5. d. M. bei gün-

stiger Witterung:

Grosses Concert,

7 Uhr:

Geschlossenes

Tanz-Kränzchen.

Mündrather Kirmess.

Am 3., 4. und 5. September fin-

det beim Wirthsh. Joh. Diden zu

Mündrather

Tanzmusik

und am 5. Sept. gegen 3 Uhr Nach-

mittags

Hahnenkampf

und hierauf bis 8 Uhr Freiball

statt. Sonntags ebenfalls bis 8 Uhr

Freiball.

Hierzu laden ergebenst ein

die Junggesellen.

Scherhaufener Kirmess.

Sonntag den 3. Sept. findet bei

dem Unterzeichneten von 4 Uhr ab

Tanz-Vergnügen,

Abends

Ball

statt, wozu freundlichst einladet

3. Stappen.

Kirmess zu Neukirchen.

Am Sonntag den 3., Montag den

4. und Dienstag den 5. Sept. findet

in meinem Lokale

BALL

statt, wozu febl. einladet

Flock.

Nachmittags

Freiball.

Für Krautfabriken.

Mehrere gebr. Krautpressen und

Kessel hat billig abzugeben

Barth. Linden, Neuss.



13. Großes
Schützen-Fest
zu Glehn

am 3., 4. und 5. September cr.

Die Festlokale sind bei den Herren Drink und Schläfen.

Das Nähere besagen die Programm.

Das Comité.

Kirmess zu Königshoven.

Bei Gelegenheit der Kirmess, am 3. und 4. September, feiert

der hiesige Junggesellen-Verein sein

1. Stiftungs-Fest

Im schön decorirten Riesenzelte findet von 4 bis 8 Uhr Abends

freies Tanz-Vergnügen und von 8 Uhr an

BALL

statt. Getränke nach Belieben.

In diesen Festlichkeiten ladet ergebenst ein

Der Junggesellen-Verein,

Die Musik wird von der Herzogenrath'schen Kapelle ausgeführt.

Kirmess zu Neukirchen.

An den 3. Kirmestagen, Sonntag den 3., Montag den 4., Dienstag

den 5. Sept., findet bei dem Unterzeichneten

Tanz-Musik

statt. Dienstags:

Große Volksbelustigung,

wozu freundlichst einladen

Jos. Hecker und die Gesellschaft.



An den Kirmestagen:
Grosses
humoristisches
Concert,
ausgeführt von der
berühmtesten
Gesellschaft aus Cöln.
Es ladet ergebenst ein
Heinr. Jordans.

Die gute Köchin, wie die sparsame Hausfrau schätzen
als hervorragendes Mittel zur Ver-
besserung von Suppen und schwacher
Fleischbrühe. Wenige Tropfen genü-
gen. In haben in Original-Flaschen von
35 Pfg. an bei
Joh. Meiß, Crefelderstr. 25.
Original-Flaschen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Kirmess zu Hülchrath.

Bei Gelegenheit der Hülchrather

Kirmess, Sonntag den 4. Sept., findet

in meinem Lokale Nachmittags von

4 Uhr ab

Tanzvergnügen

statt, wozu Entree frei; später

BALL

Hierzu ladet freundlichst ein

Mr. Schönen.

Saatgut.

Besten Saatkroggen und

Theriff-Saatweizen liefert

von halben Sept. ab zu 3 Mark

über Neukirch Notiz.

W. Johnen, Manfarghof 5. Neuss.

Garzweiler Spät-Kirmess.

Am Sonntag den 10. Sept. findet

in meinem Lokale von 4 Uhr an

Tanzmusik

statt. Montag den 11. Sept.

BALL

Um zahlreichen Besuch bittet

Josef Möcker.

Hübbelrather Kirmess

Sonntag den 3. und Montag den

4. d. M. findet bei dem Unterzeich-

neten

Tanz-Musik

statt. Es ladet ergebenst ein

Johann Eßer.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.

Morgen, Sonntag den 3. curr., Nachmittags 2 Uhr:

Fortsetzung des

grossen Preis-Scheiben-Schiessens.

um 8 Uhr: Schluß desselben.

Von 3 1/2 Uhr ab:

Fortsetzung und Beendigung des

Schiessens auf Preisvögel,

unter Concertirung der Lück'schen Kapelle.

Eintritt zum Schützenfestplatz frei!

Abends in der Tonhalle:

Krönungs-Ball.

Die Buldigung etc. beginnt um 9 1/2 Uhr.

Einlaß in die Tonhalle von 8 Uhr ab.

Entree für Auswärtige pro Person 1 Mark.

Einheimischen Nichtmitgliedern, sowie deren

Damen ist der Zutritt nicht gestattet.

Der freie Zutritt der Mitglieder kann nur

gegen Vorzeigung der Festkarte und der Damen

nur gegen Abgabe der besondern Eintrittskarte

stattfinden.

Wer nicht im Besitz dieser Karte ist, hat keinen

Anspruch auf freien Zutritt, sondern muß — wie

jede weitere Dame — ebenfalls eine Mark Entree

zahlen.

Im Uebrigen gelten die bekannten Bestimmungen.

Das Comité.



Krieger-Verein
Büderich.

Sonntag den 3. September feiert der hiesige Krieger-Verein sein

27. Stiftungs-Fest

in bekannter Weise.

Sonntag Abend Andäunigung des Festes durch Kanonen-

donner und Zapfenstreich.

Sonntag Morgen Neuville. Nachmittags 2 Uhr: Auftreten sämt-

licher Kameraden bei Später in der Meer. Abholen der Fahne

und des Präsidenten. Gleich nach dem Nachmittags-Gottesdienst

Parade an der Kirche. Nachher Abmarsch durch die Ortschaften

Niedelbroich, Gasse, Ranzich, Brühl zum Festlokal beim Kamera-

den Gottfried Neuhäuser, woselbst von 4-8 Uhr:

Concert.

Auftreten des Gesangs- und Charakter-Komikers

Franz Höniger aus Düsseldorf.

Von 8 Uhr an:

Krieger-Ball.

In zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Krieger-Verein
Kaarst.

Sonntag den 3. September feiert der hiesige Krieger-Verein bei

Herrn Wilt. Weber's sein

26. Stiftungs-Fest,

verbunden mit Preisvögelschießen und gleichzeitigem öffentlichen

Tanz-Vergnügen.

In diesen Festlichkeiten können auch Nichtmitglieder Theil nehmen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Neddesheimer
Bürger-Schützen-
Verein.

Derselbe feiert sein diesjähriges Schützen-

fest am 2., 3., 4. u. 5. Sept. in allherge-

brachter Weise. Alles Nähere durch die Pro-

gramms.

Das Fest-Comité.

Zur gefälligen Mittheilung, daß ich an den oben erwähnten Tagen

die Restauration im Schützenzelt übernommen habe und halte mich

in Verabreichung von Speisen und Getränken bestens empfohlen.

Schachschachschach

Wwe. C. Oerding.

Hülchrather Kirmess.

An den Kirmestagen, Sonntag den 3., Montag den 4. und

Dienstag den 5. September, finden im Lokale des Herrn Ludwig

Rauert folgende Festlichkeiten und Välle statt.

Sonntags Morgens 10 1/2 Uhr: Gemüthliches Zusammensein der

Gesellschaft in den Anlagen. Nachmittags Zug durch den Flecken.

Nach demselben bis 8 Uhr Freiball, später

BALL

Montags und Dienstags, Morgens von 10 Uhr ab: Früh-Musik,

Nachmittags 3 Uhr: Kinder- und Volksspiele, nach demselben

Freiball, später

BALL

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Gesellschaft.

Gesellschaft Verein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr:

Ballotage.

Der Vorstand.

Kathol. Gefellen-Verein

Sonntag den 6. September, Mor-

gens von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr:

Beitragszahlung.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Heute Abend punkt

9 Uhr im Vereins-

lokale:

Hauptversammlung.

T. D. Herbstturnfahrt — Stiftung-

fest — Sommerfestturnen —

Ballotage — Verschickens.

Der besondern Wichtigkeit der

Tagesordnung wegen wird um pünk-

tlisches Erscheinen der activen und pas-

siven Mitglieder dringend ersucht.

Der Turnath.

Artillerie-Corps

1899/1900.

Morgen Sonntag Nachmittags punkt

3 Uhr: Auftreten in Uniform

beim Mitgliede Andr. Esser, wozu

um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Chef.

Tanz-Unterricht

im Hotel

Vinz. Müller.

Eröffnung des Curfus Dienstag

den 19. September. Gest. An-

meldungen nimmt Herr Müller

freundlichst entgegen.

NB. Donnerstag den 14. Septbr.

bin ich von 11 bis 1 Uhr Mittags

im oben genannten Lokale persönlich

zu sprechen

Hochachtungsvoll

Ad. Hopp.

Grefrather Kirmess.

Sonntag den 3. und Montag den

4. Sept., Nachmittags

Freiball

Abends

Entréeball.

Dienstag Nachmittags von 5 Uhr an

Unterfest

und frühliches Zusammensein für

alle Veteranen und alle Jung-

gesellen. Es ladet febl. ein

Jak. Düren.

Divat

Köndrather Kirmess!

Sonntag den 3. und Montag den

4. ds. findet zu Köndrath in dem

Riesenzelte von 4 bis 8 Uhr

Freiball

statt, später

Entréeball

Dienstag Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Abholen der Veteranen zu Gre-

frath unter Führung des Hrn. Oberst

Koman n. Darnach

BALL.

Lüttenglethner Kirmess.

Sonntag den 3. und Montag den

4. Sept. findet bei dem Unterzeich-

neten in der neuerbauten Tonhalle

Nachmittags

Tanzmusik,

Abends

Ball

statt. Es ladet freundlichst ein

Joh. Kessel.

Glethner Kirmess.

Sonntag und Montag findet bei

dem Unterzeichneten

Tanz-Musik

statt. Entree frei.

Hermann Baum.

Nach Gierath.

Unserem allverehrten Präsidenten

Herrn

Theinrich Esser

sonne seiner lieben Braut

Julie geb. Willkomm

die herzlichsten Glück- und

Egenswünsche

zu ihrer heutigen Vermählung.

Verein „Gemüthlichkeit“.

Hierzu ein zweites Blatt

und das St. Quirinusblatt.

llschaft Verein.
Abend 8 1/2 Uhr:
Photographie.
Der Vorstand.
Gefellen-Verein
den 6. September, Nov.
11 1/2 bis 12 1/2 Uhr:
Tragszahlung.
Der Vorstand.
Turn-Verein.
Heute Abend punkt
9 Uhr im Vereins-
lokale:
Hauptversammlung.
Stiftungs-
Gemeinschaften
— Verchiedenes.
sonderen Wichtigkeit der
ung wegen wird um pünkt-
gehen der activen und pas-
siver bringen ersucht.
Der Turnrat.

illerie-Corps
1899/1900.
Sonntag Nachmittag punkt
3 Uhr im Uniform-
saal. Anr. Esser, wozu
alles Ersuchen ersucht.
Der Chef.

z-Unterricht
im Hotel.
Vinz. Müller.
den 3. und 5. Sonntag
September. Ges. An-
nimmt Herr Müller
entgegen.

ersterstag den 14. Septbr.
11 bis 1 Uhr Mittags
namment Lokale persönlich
hochachtungsvoll
Ad. Hopp.

ather Kirmes.
den 3. und Montag den
4. Sonntag
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Freiball.
Freiball.
Freiball.

Gelepor-Rücklauf 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktions: Jos. Braun.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch die Post 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem haushälterischen Preis für die 6-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Ar. 199. (Zweites Blatt.)

Samstag den 2. September 1899. (Maph., Steph.)

26. Jahrgang.

Politische Wochenrundschau.

(Nachdruck verboten.)

S. Neuß, 1. Sept. 1899.

Das schlechende Fieber, die innere Krisis, der vergangenen Woche ist doch am vergangenen Samstag acut geworden. Die Opfer sind nun doch nicht so groß, wie man anfangs annahm. Die wackelig gewordenen Ministerstühle scheinen noch einmal zusammengeleimt worden zu sein. Oder sollte Herr v. Lucanus doch noch mit der seidenen Schnur „herumgehen“, vielleicht zum Herrn v. d. Recke oder v. Miquel? Man hörte zwar etwas murren, konnte aber Genaueres nicht herausfinden. Das Abgeordnetenhaus ist mit dem Herrenhaus in einer gemeinsamen Sitzung, nicht vom Kaiser, sondern vom Reichskanzler geschlossen worden. Fürst Hohenlohe sprach in einer Schlussrede sein lebhaftes Bedauern über das Scheitern der Kanalvorlage aus, zugleich mit der Versicherung, daß die Regierung nach dem Beispiel des Großen Kurfürsten auch fernerhin „voll und ganz“ und „unentwegt“ auf der Vorlage ebenso beharren wird, wie sie auf derselben schon seit Monaten beharrt hat.

Als wahrscheinlicher Nachfolger des Herrn v. d. Recke als Minister des Innern wird in der Presse der Ministerialrath v. Bitter genannt. Da könnte man, so schreibt die „Nationalzeitung“, ebenso gut einen der beiden Regierungspräsidenten nehmen, welche gegen die Kanalvorlage gestimmt haben: Herr v. Bitter gehört politisch durchaus dem Kreise der Freydebrand und Genossen an. Herr v. Bitter war zuerst Landrath in Walderburg und wurde dann vortragender Rath im Ministerium des Innern. Hier hatte er bis 1888 die Leitung der offiziellen Presse und der Wahlmache. Dann wurde er zum Regierungspräsidenten in Pommern ernannt und vor nicht langer Zeit Ministerialdirektor im Ministerium des Innern. Als Abgeordneter vertrat v. Bitter den Wahlkreis Walderburg-Reichenbach und gehörte der freiconservativen Partei an. Ob v. d. Recke das einzige Opfer ist, das der rasende See verschlingen wird? Man sollte es fast meinen, wenn man den Reichsb. hört. Er verdrückt nämlich, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, obgleich er seinen Ansichten nicht völlig helle Geltung verschaffen können, im Amt verbleibt, und der „Localan.“ will wissen, daß Minister v. Miquel mit allem Nachdruck sich einer weiteren Maßregelung von poli-

tischen Beamten sich widersetze. Also: Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Im Kronrath soll, wie geschrieben wird, allerdings Einstimmigkeit darüber geherrscht haben, daß es so wie bisher unmöglich weitergehen könne und das man die Fäden, die jetzt auf dem Boden schleifen, stärker anziehen müsse. Wenn früher die Absicht bestanden haben mag, sich zunächst an die Landräthe und Regierungspräsidenten zu halten, die sich im Abgeordnetenhaus der kaiserlichen Politik entgegenstellten, so scheint man jetzt überhaupt gegen solche Regierungsbeamte vorgehen zu wollen, die einen besonderen Eifer entwickeln in der Bekämpfung der Regierung und von denen man erwarten kann, daß sie bei Wahlen den Absichten der Regierung schmerzhaft zuwiderhandeln werden. Daß diese Erwartung auf viele der Herren zutrifft, die jetzt im Landtag gegen den Kanal gestimmt haben, liegt auf der Hand. Ueberhaupt will man gegen die Beamten, die gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, mit denjenigen Mitteln vorgehen, die das Gesetz an die Hand gibt, d. h., man will die am meisten compromittirten Herren zwangsweise zur Disposition stellen. Dieses Mittel soll ganz allgemein gegen solche Beamte in Anwendung kommen, die in Bekämpfung der Regierungspolitik zur Unterstützung des Bundes der Landwirthe gegen die Pflichten verstoßen haben, die in ihren Aemtern liegen.

In Deisterreich sind die Unruhen wieder an der Tagesordnung. In Klagenfurt fanden größere Versammlungen und Kundgebungen statt, welche sich hauptsächlich gegen das Rathhaus richteten. Er wurde Militär requirirt, welches die Plätze säuberte. Hierbei wurden drei Personen verwundet und 22 Verhaftungen vorgenommen. — In Komotau wurden in den letzten Tagen Kundgebungen gegen die Einführung der Zuckersteuer auf Grund des Paragraphen 14 veranstaltet. Die Sicherheitswache gestreute die Menge. Der Bürgermeister erließ eine Bekanntmachung, durch welche alle Annehmlichkeiten verboten wurden. In Deisterreich wird auch bald das Ständekollegium die Haupttage.

Und was soll man von Frankreich sagen? Ständekollegium und abnormales Ständekollegium wird fortgeführt. Allerdings haben jetzt die Zeitungen gegen Dreyfus, die aber alleamt eine wohlgeleitete Anklage erheben, ungefähr ihren Aufmarsch beendet und die von der Vertreibung geladenen Schutzzeugen sind an die Reihe. An die vollständige Unabhängigkeit des Kriegs-

gerichts zu glauben, fällt schwer nach der Enthüllung, welche General Mercier wider seinen Willen zu machen sich gezwungen sah, als er von Labori durch Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, weder aus noch ein wußte. Der Prozeß wird zweifellos noch bedeutende Zwischenfälle hervorrufen, besonders da er noch lange nicht beendet ist. — Weiterhin kommt die Nachricht von einem neuen Greuel aus dem französischen Algerien, wo zwei französische Offiziere zwei ihrer Kameraden einfach über den Haufen geschleift haben. Die Motive sind noch nicht völlig aufgeklärt, aber es zeugt die That doch von der corrupten Verfassung des französischen Offizierscorps. Hoffentlich bleibt die verdiente Strafe für die Thäter nicht aus. Von der Festung Guerin ist nichts Neues zu melden. Am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr wollten die „Damen der Halle“, d. h. die Marktweiber, Guerin Lebensmittel zutragen, wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Insgesamt wurden bei diesen Schlägereien 12 Personen verwundet und 20 verhaftet worden. Zahlreiche Bewohner der Rue Chabrol wollen den Eigenthümer des Hauses der Antisemitika verklagen, weil sie durch das aufrührerische Vorgehen Guérins in ihrem Gewerbe empfindlichen Schaden erleiden. Ueber einen japanisch-chinesischen Zwischengang berichtet die „Times“ aus Hongkong: Am Donnerstag wurden der Sekretär des japanischen Konsulats und sein Sekretär, die abgehandelt worden waren, um die japanische Flagge auf dem Tagerhügel auf Amoy zu hissen, von ausständischen zurückgetrieben.

Reichstags-Abgeordneter

Dr. Carl Bachem über die politische Lage.

Reichstagsabgeordneter Dr. Bachem machte in Krefeld über die durch die Ablehnung der Kanalvorlage in voriger Woche geschaffene politische Lage und die vom Centrum dabei beobachtete Taktik, folgende Ausführungen:

Die Verhandlungen, welche das Abgeordnetenhaus in den letzten Wochen gepflogen hat, gehören vom Standpunkte der inneren politischen Entwicklung aus weit aus der Bedeutung und folgenreichen, welche niemals hätte eintreten können. Die Situation war insofern eine außerordentlich ungewöhnliche, als die Fortschrittspartei die eigentlichen Regierungsparteien gewesen sind und die eigentliche Regierungspartei, die Conservativen, in ausgeprossener Opposition gegen die Regierung stand. Die Centrumspartei befand sich schon deshalb in einer schwierigen Lage, weil sie im Abgeordnetenhaus

nicht in der Stärke vertreten ist wie im Reichstage. In diesem Falle aber war ihre Lage besonders schwierig. Das Centrum hat in der Kanalfrage nicht geschlossen gestimmt zum Theil geleitet durch Erwägungen taktischer Natur. Diese Erwägungen waren ziemlich komplizirter Art, und ich kann es mir deshalb denken, daß das Verhalten des Centrums nicht überall sofort und vollständig verstanden worden ist. Deshalb halte ich es für notwendig, daß Klarheit geschaffen werde über die Motive des Centrums. Das ist der Zweck meiner Ausführungen.

Redner führte nun aus, bekanntlich habe das Centrum in der dritten entscheidenden Sitzung geschlossen für den Dortmund-Rheinanal gestimmt, nicht dagegen geschlossen für die Weiterführung bis zur Elbe. Es handelt sich keineswegs um eine Prinzipien-, sondern um eine wirtschaftliche Frage, wo die Motive für die Abstimmung des einzelnen naturgemäß mehr aus den Interessen der engeren Heimath sich erklären. Zu allen Zeiten aber hat bei uns die Abstimmungsfreiheit bestanden, und sogar in den wildesten Zeiten des Kulturkampfes lassen sich Fälle nachweisen, wo das Centrum in wirtschaftlichen Fragen sich nicht einigen konnte. Solche Gegenfälle sind aber stets wieder überbrückt worden, weil wir uns immer wieder auf dem gemeinsamen grundsätzlichen Boden zusammengefunden haben. Aus diesem Grunde ist mir auch nicht bange um die Zukunft. Das Centrum wird immer bleiben eine in sich einige, geschlossene Volkspartei zur Vertretung der Rechte und Freiheiten der Kirche und des Volkes. (Bravo!)

Redner erörterte nun die ersten Bedenken, die namentlich in landwirtschaftlicher Beziehung geltend gemacht wurden, die er aber persönlich nicht theilt. Jedenfalls aber, und ich betone es mit besonderem Nachdruck, ist es zweifellos, daß es ein politischer Fehler ersten Ranges war, diese rein wirtschaftliche Frage zu einer hochpolitischen auszuwaschen zu lassen und dadurch eine Krisis im Staate herbeizuführen, wie wir sie lange nicht gehabt haben. (Sehr wahr!) Das Allerversteheste aber wäre, daß die Regierung, wie vielfach tollpörrig wird, auf die konservativen Beamten einen geradezu verfassungswidrigen Druck ausgeübt hat. Es sollen nämlich die Landräthe aufgefordert worden sein, entweder für den Kanal zu stimmen, oder ihre Mandate niederzulegen. (Hört! Hört!) Wenn die Conservativen überzeugt davon waren, daß der Kanal schädlich sei, dann war es ihr Recht und ihre Pflicht, ihrer Ueberzeugung entsprechend zu stimmen. Es mag im öffentlichen Leben ein Vergerniß sein, daß Landräthe im Parlament gegen die Regierung stimmen, dann aber, wenn sie wieder zu Hause sind, durch ihren Amtseid verpflichtet sind, für die Politik der Regierung einzutreten. Was folgt aber daraus? Einfach der Schluss: daß Landräthe und sonstige Regierungsbeamte durchaus ungeeignete Volksvertreter sind. (Lebhafter Beifall.) Wir für unseren Theil aber werden die letzten sein, einem Volksvertreter, und sei er auch Beamter, das Recht zu bestrafen, für seine Ueber-

wo die Verleser sich zusammengedrückt hatten. Der Vogt wandte sich zu dem Eintretenden.

„Ihr seid's, Meister Bumiller? Nicht Ihr auch mit den malefizischen Kerlen in die freie Büsch?“ fragte er in grimmiger.

„Mit Verlaub, Herr Vogt, das ist eine unnütze Frage, da Ihr wohl wißt, daß ich nicht gegen die Herrschaft rebellire.“

„Recht so, Meister. Rebellion ist's und teuer soll es den Verlesern zu stehen kommen!“

„Ein Verleser bin auch ich,“ erwiderte Reponum. „Ihr solltet nicht Schuldige und Unschuldige in einen Topf werfen.“

„Nennt mir die Rädelshäuser, die Gumpfschreier und ich will Euerem Rath folgen.“

„Das thue ich nicht,“ entgegnete Reponum entschieden. „Ich will nicht zum Ankläger meiner Mitbürger werden. Werde ich auf Eib und Gewissen hin quitiert, so muß ich sagen, was ich weiß; aber das nur, wenn's nicht anders sein kann.“

„Was wollt Ihr denn hier?“ fragte der Vogt herb. „Euch rathen, ihnen auf Seite zu gehen. Wie ich vernommen, wollen sie daher kommen. Es gibt harte Worte in jener Stube. Ihr seid aufgeregt und die Bürger nicht minder. Ihr habt Euer Pflicht gethan und sie gewarnt; laßt es dabei bewenden.“

„Nicht einen Daumen breit gehe ich ihnen aus dem Wege. Wahrhaftig, da kommen sie schon! Wollen doch sehen, wer nachgibt.“

Wald füllte die Stube sich mit den trostigen Gerichten der Bauern, von denen jeder die Art auf der Schulter trug.

Der Dorfschulter trat vor und sagte: „Dat's Euch der Schulmeister schon zugetragen, daß wir nicht abgehen wollen von unserm Recht und in die freie Büsch ziehen?“

„Meister Bumiller wolltet mir nicht sagen, wer der Anführer ist. Anjago weiß ich's, Dachs. Und nun hört! Ihr wißt, daß die Landes-Ordnung all' Aufkommenrollen der Bürger bei unserm Herrn Ungnad und schwerer Strafe verbiethet. Dessen habt ihr euch schon schuldig gemacht. Daß Ihr, Dachs, den größten Löffel bekommt, wenn die Verleser diese Suppe ausleihen, dessen könnt Ihr gewiß sein. Zum Zweiten verbiethet ich euch nochmals bei fünfzig Gulden Bön, ohne der Landesherrschafft Befugnis in die freie Büsch zu ziehen.“

Vater und Sohn.

Kulturgeschichtlicher Roman aus den hohenzollernschen Stammlanden. Von Karl Reinfried.

(Nachdruck verboten.)

12) „Was Memorall!“ rief Meister Dachs, den das Wort schreiben noch mehr in Aufregung versetzte, weil er es nicht konnte. „Solle wir wieder bei den Herren zu Kreuz kriechen? Wer ein Herz hat und kein Trost ist, der zieht morgen mit der Art in die freie Büsch.“ „Ich ziehe nicht mit und wer Frieden halten will, der zieht auch nicht mit,“ unterbrach Reponum die Aufwiegler.

„Ist ja ein Herr geworden — darfst nimmer mit uns Bauern gehen. Die Herren haben dich ja der Geizgierigkeit frei gegeben; mußt nun auch schon ziemlich an ihrem Streik ziehen!“ höhnte der Schuster.

Reponum stand auf, nahm seine Kappe und verließ die Stube. Es that ihm wehe, daß auch nicht einer der Anwesenden dem Hohn des Schusters entgegen getreten war und sie hatten ihm doch alle für manchen guten Dienst zu danken.

Noch lange saßen die Bauern beisammen. Dachs und Jovinier sorgten dafür, daß die Aufregung weiter geschürt wurde und als die Bürger in später Nacht nach Hause gingen, waren die meisten überzeugt, daß Reponum im Grunde nur für sich selbst bedacht und all' sein Thun umwerft für die Gemeinde, für ihn jedoch ersprießlich sei.

Vom Kirchthurne hatte eben die achte Morgenstunde geschlagen. Reponum stand schon seit zwei Stunden auf dem Zimmerplatz und regte feist die Keme, während Buni sich mit einem Hohl abmühte, einen schon bekannten Balken noch weiter zu glätten. Ueber sein Alter kräftig und stark, ging er dem Vater mit leichtem Dienstleistungen schon zur Hand.

Jetzt kam die kleine Birne daher geklungen. Ihr röthliches Gesichtchen zeigte Angst und die blauen Augen standen voll Thränen.

„Was hast, Birne?“ fragte Reponum, das breite Bein auf den Holzstamm stützend und dem Mädchen die Rechte auf das blonde Haar legend.

„Man will den Vater schlagen; sie drohen ihm und ich muß helfen.“ Juch das Kind hervor. „Komm, du mußt helfen. Hast alle Bürger stehen auf dem Kirchplatz und jeder hat eine Art auf der Schulter. Vor einer Weile haben sie dem Vater sagen lassen, er soll's nur

wissen, sie zögen in die freie Büsch; ob er's wehren wolle? Da ist der Vater zornig geworden, ist hingelaufen, wie er da stand. Ich bin ihm nachgesprungen, weil's mir so angst wurde um den Vater. Wie ich auf den Kirchplatz komme, stehen sie alle um ihn her, schreien und drohen mit der Faust. Komm, komm! da mußt dem Vater helfen, sonst thun sie ihm noch ein Leids an!“ jammerte Birne weinend.

Mit trotziger Miene stellte Buni sich neben die Freundin, als wolle er sie vor jeder Unbill schützen.

„Da sei Gott vor!“ rief Reponum und schlug das Bein in den Baumstamm. „Weißt jetzt hier bei Buni; ich gehe zu deinem Vater. Braucht keine Angst zu haben; es geschieht ihm nichts.“ Dann eilte er rasch zu Schritts dem Kirchplatz zu.

Weit aus der Wehrzahl der Verleser Bürger stand auf dem Wege, heftig redend; der Vogt sah Reponum jedoch nicht. Als die Männer ihn gewahrten, schwiegen sie wie auf Vereinbarung. Während Jovinier mit den Händen in der Luft herumsprang und seinem Nachbar eindringlich zusprach, schickte der Dorfschulter zu Reponum herüber.

„Was habt ihr vor?“ fragte Meister Bumiller einen der Bürger.

„Wir wollen in die freie Büsch ziehen. Der Dachs hat's dem Vogt sagen lassen; ist er hierher gekommen und hat's verbiethen wollen. Er hat gemeint, wir sollten derohalb zuvörderst ein Memorial an den Fürsten richten.“

„Zustimmt derselbe keine Rath, den uns der Herr Schulmeister auch gegeben! Hat's der Schulmeister vom Vogt oder der Vogt vom Schulmeister?“ warf der Dorfschulter giftig ein.

„Ich habe den Vogt seit acht Tagen nicht gesehen noch gesprochen,“ erwiderte Reponum ruhig. „Er, bist ja ein halber Kaugelstreiber; hast ihm wohl heute in aller Frühe Nachricht gegen von dem, was du gethig bei uns erfahren?“ fuhr der Schuster spöttisch weiter.

„Schon wieder fehlt geschossen, Dachs,“ sagte Reponum. „Wenn der Vogt euch daselbst rath, was ich euch gerathen habe, solltet ihr wohl überlegen, was ihr thun wollt. Und ich sage es nochmals: ihr Bürger, zieht nicht in die freie Büsch, bevor ihr der Kugel ein Memorial eingereicht.“

„Gefällt dich's nach der Schreibe?“ höhnte der Gistbeiser, wiewohl er wußte, daß Reponum für solche Dienste keinen Lohn heischte. „Was Memorall! Wir

brauchen keins. Die Gemeinde ist beisammen, wir sind einig in der Sach. Der kein Auszub ist und sich nicht von der Gemeintheit absetzen will, der zieht mit.“

„Der Dachs hat Recht,“ rief Jovinier und häupte behende zwei Schritte voran. „Recht, ihr Männer, wir gehen direktament dem Vogt auf die Amststube und sagen ihm, daß wir jetzt erst recht in die freie Büsch ziehen. Wißt ihr, was er gelacht hat? Hoshafte Kerle seien wir. Juchse, nun wollen wir hoshafte Kerle sein!“

Die abmahnenden Worte Reponum's verhallten ungehört. Der Vogt zogen, daß man ihn nicht fürchte, gefiel den trotigen Männern und gemeinames Handeln giß auch den heigen Muth. Reponum kannte das aufbrauende Gemüth des Vogtes. Er fürchtete einen Zusammenstoß, der für die Verleser verhängnißvoll werden konnte und eilte auf dem nächsten Wege zu dem Hause des Vogtes, während die Bauern im Wirtshause noch einen Trunk thaten.

Am oberen Ende des Dorfes stand ein hohes, spitzgebeltes Haus. Das starke Balkenwerk, die massive Thüre mit der Jahreszahl 1536, sowie die Gesimse der Fenster waren braun angefrachten. Die dunkle Eichenholzfarbe stand nicht unwohl von der gelblichen Tünche des Giebels ab. Stattliche Schenken und Stallungen schlossen den geräumigen Hof ab, dessen riesiger Dunghaufen einen bedeutenden Viehstand vernehmen ließ. Inmitten des Hofes lud ein kleiner Teich die Enten und Gänse ein, dem Hühnervolke gegenüber ihre höhere ausgebildete Stellung im Thierreich als Land- und Wasser-Vogel zu beweisen. Es war ein schönes Anwesen, auf dem eine musterhafte Ordnung herrschte; aber anheimelnd war es nicht. Kein Blumenhof, keine rankende Fier- oder Rug-Pflanze belebte den mächtigen Giebel; der Steinbau vor dem Hause fehlte der schmeichelnde Schatten.

Georg Bannholz, der Vogt, war ein Mann, dessen Benehmen und äußere Erscheinung fast alle abließ, seinen angab. Er war stark, groß und frohlich; der finstere Ausdruck seiner von bühnigen Brauen be- schatteten Augen ließen ihn älter erscheinen, als er war. Der Groß, den die Verleser gegen ihn hegten, machte ihn nicht unangenehm. Ging er durch die Dorfgasse, so saßen die meisten gern weg, um ihm nicht „Grüß Gott“ sagen zu müssen.

Als Reponum die Amststube des Vogtes betrat, stand dieser am Fenster und schaute auf die Gasse hinaus. Noch funkelten seine Augen in verhaltenem Born und die Faust erhob sich drohend gegen den Plag hin,

zugung abzustimmen und einzutreten. Wir kennen zu gut das Sprichwort: Heute mir, morgen dir! (Sehr richtig!) Die Verfassung gilt nicht bloß für uns, sondern auch für die konservativen Landräthe. (Stürmischer Beifall.)

Weiter bespricht Redner die Beziehungen des Rhein-Elsbkanals zu dem Krefelder Kanal- und Hafenprojekt, welches bei Umn ausgerollt werden soll, und legt dann die Gründe für seine Ablehnung dar. Ich bin durch- aus ein Freund des Mittelkanals, wenn auch kein überbegehrlicher. Trotzdem habe ich mich der Abstim- mung über den Mittelkanal enthalten, mit Rück- sicht auf die Haltung der Regierung in der Gemein- de. Aber es stand schon fest, daß der Mittel- kanal rettungslos verloren war. In die Kanal- frage aber spielt hinein die Gemeindevorstandsfrage, und in dieser Frage hat die Regierung eine so verfehlte Politik eingeschlagen, das Centrum vermag vor den Kopf gestoßen, vermag die Interessen und Rechte des bethenen Mittelkanals nicht zu verteidigen, das Centrum vermag nicht, einen deutlichen Protest einzulegen. Die Regierung hat gezeigt, daß ihr die rein finanzielle Interessenfrage des Kanals wichtiger ist, als die Wahl- rechtsfrage. Ich wollte zeigen, daß mir die politische Interessen des Volkes mindestens ebenso wichtig sind, als die wirtschaftlichen Interessen der Großindustrie, der doch in erster Linie der Kanal zu gute kommt. (Unhaltender Beifall.)

Die Entwicklung hat dahin geführt, daß die Reichsten in der Gemeinde einen über alles Maß hinausgehenden Einfluß gewonnen haben. In Köln befinden sich in der ersten Klasse 282, in der zweiten 2094 und in der dritten 35.874 Wähler. (Hört, hört!) In Krefeld wird es nicht viel anders sein, überall ist es ähnlich. Ist es nicht berechtigt, mit voller Macht auf die Verbesserung eines so verrotteten Systems zu dringen? (Beifall.) Als die Steuererhebung von 1893 gemacht wurde, da sagte das Centrum sofort: Wenn dadurch eine Verschiebung in den Wahlrechts- verhältnissen eintreten sollte, so müßten dieselben ausgeglichen werden. Es kam denn auch gleichzeitig eine Wahlrechtsnovelle. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage an, das Herrenhaus aber ließ sie fallen, nach- dem die Regierung sie mit auffallender Hast zurück- geschoben hatte. In der Folge regte sich keine Partei in dieser Sache auf, nur das Centrum ließ keine Gelegen- heit vorbeigehen, um auf Verbesserung zu dringen. End- lich kam jetzt eine neue Vorlage, aber gleichzeitig wurde durch die Schuld der Regierung der Schein erzeugt, als ob die Wahlrechtsvorlage ein Diktat sei, um das Centrum für den Kanal zu gewinnen. Das war ein großer Fehler. Denn man hätte wissen können, daß das Centrum im Verlaufe seiner ganzen politischen Ge- schichte die Dinge immer streng auseinandergehalten hat. Auch in diesem Falle kann ich erklären: das Centrum ist in keiner Weise und in keinem Stadium der Ver- handlungen gewillt gewesen, seine sachliche Ab- stimmung über die Kanalvorlage abhängig zu machen von der Durchbringung der Gemeindevorstandsfrage. (Beifall.) Was wir verlangt haben, war nur, daß erst die Wahlrechtsvorlage beschlossen werden sollte und dann der Kanal, weil wir der Ueberzeu- gung waren, daß es anderenfalls nicht mehr mög- lich sein werde, die Wahlrechtsvorlage unter Dach und Fach zu bringen. So ist es auch gekommen. Nach diesen Gesichtspunkten haben wir natürlich auch unsere Taktik eingerichtet. Aber jedenfalls stand es für uns fest, daß unsere endgültige Entscheidung in Bezug auf die Kanalvorlage unbeirrt von allen Nebengesichts- punkten nur nach sachlichen Motiven erfolgen könnte und mußte. Und so ist sie auch getroffen worden. (Beifall.)

Ganz anders verhielten sich die Conservativen und die Nationalliberalen. Die letzteren beispiels- weise, so weit sie dem Rheinlande angehören, entsetzten alsbald einen Sturm gegen die Gemeindevorstands- vorlage. In der Bonner Versammlung vom 18. Juni ist es ganz unverkennbar ausgesprochen worden, daß man deshalb die Gemeindevorstandsfrage bekämpfe, weil sie gleichbedeutend sein sollte mit der Auslieferung einzel- ner rheinischer Städte an die ultramontane Partei. Also deshalb führt die ganze nationalliberale Partei Rheinlands gegen die ganze Vorlage an und ver-

weigert dem ganzen Mittelstande sein Recht! (Hört, hört! Bewegung.) Die Vorlage würde ganz ver- schieden gewirkt haben: in Schleien anders wie in Weßfalen, dort anders wie in den Rheinlanden, und in den einzelnen Städten Rheinlands wieder verschieden. In einzelnen Städten würde das Centrum dadurch Nutzen gehabt haben, anderswo aber auch wieder Nachtheil. Wir fragen nicht danach, ob das Centrum etwa Schaden haben könnte, und richten unser Ver- halten nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten ein. (Bravo!) Anders die Nationalliberalen! Weil das Centrum in einzelnen Städten möglicherweise einen Vorprung gewinnen konnte, deshalb riefen sie: Weg mit dem ganzen Gesetz. Das heißt nichts anderes als: Wir Nationalliberalen sind grundsätzlich berechtigt, zu herrschen. Die Ultramontanen dagegen sind zu gar nichts berechtigt, dagegen grundsätzlich verpflichtet, Steuern zu zahlen und den Mund zu halten. Sie bilden eben die Kategorie der Preußen zweiter Klasse, wir sind die erste Klasse. (Sehr richtig! Stürmischer Beifall.) Nachter und unverdächtig ist den Centru- mskandidaten wohl noch niemals gesagt worden, sie hätten einfach nach der Pfeife der Nationalliberalen zu tanzen. Wir können für die Offenheit dieser Erklärung dankbar sein, das hindert aber nicht, daß wir unserer Entrüstung Ausdruck geben über diese geradezu boden- lose Annahme! (Stürmischer Beifall.)

Redner verliest die beifolgende Kritik, die der Abg. v. Geyern in seinem bekannten Briefe an dem Verhalten der Bonner nationalliberalen Versammlung geübt hat, schildert die Verlegung der Kanalvorlage, die Ver- schleppung der Wahlrechtsvorlage, den Kompromiß- frischen-Sattler und den Rücktritt der Nationalliberalen davon, so daß die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Wahlgesetzes fast vollständig schwand. Dagegen wurde die zweite Lesung der Kanalvorlage erneut auf die Tagesordnung gesetzt. Weil die Wahlrechtsvorlage noch immer nicht zum Ende gebracht war, mußten wir wiederum unsere Taktik danach einrichten. Deshalb hat in der zweiten Lesung meistens der größte Theil des Centrums der Abstimmung sich enthalten, um mög- lichst einflussreich den Kanal in der Schwebe zu halten und damit Zeit zu gewinnen für die Wahlrechtsvorlage. Es kam anders. Ohne uns wurde alles abgelehnt. In der entscheidenden dritten Lesung konnten sachliche Gesichtspunkte natürlich nicht mehr in Frage kommen. Da mußte aus sachlichen Motiven abgestimmt werden. Und da habe ich für meine Person nicht mit Nein ge- stimmt, weil das gegen meine Ueberzeugung gewesen wäre. Mit Ja zu stimmen hatte ich nicht nötig, weil die Vorlage doch verloren war. Deshalb habe ich mich der Abstimmung enthalten und dadurch der Regierung meinen Protest unterbreitet wegen ihrer Haltung in der Wahlrechtsvorlage. Ich weigerte mich ganz ein- fach, eine Regierung zu unterstützen, durch deren Schuld die Wahlrechtsform in dieser Session wieder nicht zustande gekommen ist. (Beifall.)

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses würde Red- ner sehr bedauern. Denn Neuwahlen unter der Parole „Kanal“ würden einen wilden Interessenkampf ent- zünden. Freilich! Prinzipiell muß man verlangen, daß die Wählerliste vom Standpunkte der Interessen des ganzen preussischen Staates aus handelt und ihre Vertreter nur nach diesem Gesichtspunkte wählt. Aber man muß thatsächlich damit rechnen, daß die Abstim- mung eine Menge Köpfe verwirrt, so daß die großen Ge- sichtspunkte vor den lokalen Interessen zurücktreten. Wenn aber unter solchen Umständen ein Abgeordnet- haus zustandekommen wird, so kann es nur ein solches sein, mit dem auf die Dauer nicht zu rechnen ist. Es würde eingestanden sein auf die Kanalvorlage. Wenn diese aber erledigt wäre, könnte man dann hoffen, mit einem solchen Hause fünf Jahre lang zu arbeiten? Sehr bald würde ein Parlament gewählt werden müssen, das die Gesamtinteressen des preussischen Staates wieder auf seine Fahne schreibt. (Beifall.)

Das Centrum kann mit voller Ruhe den Ereig- nissen entgegensehen. Wir weisen weit die Zustimmung von uns, als ob wir durch Kanalfragen von unserem alten, bewährten Centrumprogramm uns abbringen ließen. In diesem unserem Programm hatten wir fest, und deshalb sind wir überzeugt, daß das Centrum ungeschwächt und in aller Kraft nach Berlin zurück- kehren wird. (Beifall.) falls wir wirklich in den Wahlkampf eintreten müssen. Dann läßt sich aber

eins schon jetzt sagen: Im Centrum sitzen viele Kanal- freunde, und da entsteht die Gefahr, daß die Re- gierung das Centrum im Wahlkampf unterstützt, indem sie solche kanalfreundliche Centrumsmänner als Regierungskandidaten erklärt. (Hört, hört!) Und es entsteht weiter die Gefahr, daß in kanalgegene- nischen Kreisen den Centrumskandidaten katholische Regierungskandidaten entgegengestellt werden. (Hört, hört!) Wenn es eintreten sollte, dann muß für uns die Parole lauten: Hände weg! (Stürmischer Beifall.) Die kanalfreundlichen Centrumsmänner werden sich jede regierungseitige Unterstützung verbitten, denn sie wollen als freie, unabhängige Vertre- ter des Volkes nach Berlin gehen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wo Gegner des Kanals in Cen- trumskreisen in Frage kommen, da müssen wir es ge- rade so wieder machen, wie zur Septenatszeit! (Sehr richtig!) Wir verbitten uns alle katholischen Rege- rungskandidaten. Wir sind Manns genug, den Kampf für und gegen den Kanal unter uns auszutragen, wir sind stark genug, um in den einzelnen Wahlkreisen unter uns zur Einheit zu gelangen. Wenn die Regierung den Kanal zur Wahlparole macht, dann müssen wir dagegen protestieren, daß der Kanal allein zur Wahlparole gemacht wird. Nicht nur in Bezug auf den Kanal hat die Regierung eine schwere Nieder- lage erlitten, sondern eine ebenso schwere auch in Bezug auf das Gemeindevorstandsrecht, und wenn es sich um Neuwahlen handelt, dann steht für uns im Vorder- grunde die Wahlrechtsvorlage, und dann erst kommt die Kanalvorlage. (Beifall.) Und wenn die Regierung die Parole ausbringt: „Für oder gegen den Kanal?“ so heißt unsere, des Centrums, Parole: Für oder gegen die politische Rechtsstellung des Volkes bei den Gemeindevorständen. (Stürmischer Beifall.)

Das Centrum hat den wirtschaftlichen Inter- essen stets die größte Aufmerksamkeit zugewendet, aber wir dürfen nie vergessen, daß unsere eigentlichen Auf- gaben höhere sind. Die wirtschaftlichen Interessen sind der Boden, auf dem wir stehen, und von dem wir ausgehen, um zu höheren Zielen zu gelangen, das ist die Freiheit der Kirche, das sind die großen poli- tischen Interessen des Volkes. Durch das Festhalten an diesen Grundbügen ist die Centrumspartei groß geworden. Da gibt es für uns keine Scheidung zwischen Provinzen, keine Scheidung zwischen Stadt und Land, darin sind wir alle solidarisch! (Beifall.) Wenn es heißt, das Land habe weniger Interesse an der Gemeindevorstandsfrage, so wider- spreche ich dem. Das Land hat das gleiche Interesse an der Rechtsstellung des Mittelstandes, wie die Städte. Auch hier gilt das Sprichwort: Heute mir, morgen dir! Diese Solidarität ist für beide Theile notwendig, und ich fürchte nicht, daß sie jemals erschüttert wird. Denn alle haben wir auf unsere Fahne ge- schrieben: Für Wahrheit, Freiheit, Recht! Unter dieser Devise haben Stadt und Land bisher zusammengestanden, und sie werden unter dieser Devise auch in den bevorstehenden Wahlkampf, wenn er kommen sollte, ziehen. (Stür- mischer Beifall.)

Die Konservativen haben der Wahlrechtsreform Widerstand geleistet, die Nationalliberalen haben die Reform heimlich bekämpft. Dennoch betheuern diese Parteien immerfort, sie treten für den Mittelstand ein. Aber wie will man denn dem Mittelstande entscheiden- helfen, wenn man ihn nicht durch Gewährung eines vernünftigen Wahlrechts in die Lage versetzt, sich selbst helfen zu können? Wenn der Mittelstand im Gemeindevorstand in genügender Anzahl vertreten ist, dann braucht er sich auf die Hilfe anderer nicht mehr zu verlassen. Wenn er sich aber auf die Konservativen und die Nationalliberalen verlassen hatte, dann war er verlassen. Das Centrum allein hat hier gezeigt, daß es ihm mit der Sorge um das Wohl des Mittelstandes ernst ge- meint ist. Deshalb aber möge der Mittelstand auch selbst sich kräftig regen und zu der Partei halten, die sein Vertrauen gerechtfertigt hat! Geht es nicht, dann werden wir noch lange nicht die Finte ins Korn werfen; aber wir werden dann langamer zum Ziele gelangen, und der Mittelstand selbst hat den Schaden. Wenn die Auflösung beschlossen werden sollte, dann werden wir in acht bis vierzehn Tagen mitten im Wahlkampf stehen. Deshalb heißt es bei Zeiten auf- marschieren, damit wir nicht ins Hintertreffen gerathen.

den Menschen ist jedoch nicht so leicht zu erschöpfen, seine Erfindungsgebe ist eine Baubank, die zur un- widerstehlichen Macht wird, sobald die Liebe sich in das Spiel mischt. Ermutigt durch Cabanis' wenig heilsame Schwäche, beschloß Herr von Castra, Fräulein von Marlatie ohne die lästige Anwesenheit des Kerkermeisters zu sehen und führte dieses Vorhaben, unterstützt von der geringen Sorgfalt, welche auf seine Verwahrung und die seiner Nachbarn verwandt wurde, auch aus.

Eines Abends, nachdem der Kerkermeister seine letzte Runde bei den Gefangenen gemacht, fand Herr von Castra allein den Weg nach dem Zimmer, wohin ihn Cabanis so oft geführt. Fräulein von Marlatie war zum Tode erschrocken, sie wollte ihren Besuch so- gleich wieder entfernen, aber der junge Mann hat es einklinglich, der geringe Laut, das kleinste Geräusch konnte sie beide wohl wie die treue Dienerin vernehmen, und so blieb nichts übrig, als ihn anzuhören.

Wahrscheinlich wurde die Thür mit Hastigkeit ange- rissen; der Kerkermeister stand bleich, stützte sich auf der Schwelle und rief mit einer Stimme, die in ihm ein Entsetzen, antwortete, was willst Du hier? „Was ich hier will“, erwiderte Herr von Castra ohne den geringsten Ansehn von Furcht, „eine Frau trösten, die leidet, Thränen trocknen, welche die san- testen Augen der Welt vergehen. Herr Cabanis, ich stelle Ihnen hier die künftige Frau Marquise von Castra vor.“

„Und wann wird die Hochzeit sein, Herr Marquis?“ fragte der Kerkermeister höhnisch.

„Sobald uns Gott einen Priester oder die Freiheit sendet.“

„Morgen erwartet Euch beide das Schaffot.“ Das entsetzliche Wort Schaffot, noch furchtbarer in dem Munde eines Kerkermeisters, ließ Fräulein von Marlatie erbeben. Sie näherte sich Cabanis, ergriff seine Hand und sagte zu ihm:

„Ich weiß, daß ich in Ihnen einen Beschützer, einen wahren Freund gefunden habe, und dies legt mir die Verpflichtung auf, Ihnen mit dem vollsten Vertrauen entgegenzukommen.“

Cabanis senkte traurig den Kopf.

„Herr Cabanis, wenn Sie sich noch ein freundliches Gesicht für mich bewahrt haben, so haben Sie Erbarmen mit mir, vergehen Sie mir“, fuhr das junge Mäd-

Sagen wir auch einmal: Volkswamp voraus, für das Centrum und die Mittelstände! So gehen wir in dem Kampf, und auf unserer Fahne führen wir den Wahl- spruch, der uns bisher stets zum Siege geführt hat und der uns auch in Zukunft zum Siege führen soll: Für Wahrheit, Freiheit, Recht! jetzt und immerdar! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Kirchliches.

*** Sind Einnahmen aus Messstipendien steuerpflichtig?** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Einnahmen eines katholischen Geistlichen aus Messstipendien zum steuerpflichtigen Einkommen gehören. Der Gerichtshof bejahte laut „Köln. Ztg.“ diese Frage und wies die Beschwerde eines rheinischen Kaplan aus folgenden Gründen ab: Was diejenigen Geistlichen betrifft, die der Genist für „Celebrieren von heiligen Messen“ von der katholischen Kirchengemeinde erhält und welche die Ver- runftungskommission mit 225 M. als zu seinem Einkom- men aus gewinnbringender Beschäftigung gehörige schwache Einkünfte in ihre Berechnung eingerechnet hat, so handelt es sich dabei um Messstipendien. Ein Messstipendium heißt aber nach Kardinal Bertram's Kirchenlexikon (Bd. 8, S. 1424) ein Almosen, das dem Priester zu dem Zwecke gegeben wird, daß er den so- genannten fructus specialis einer heiligen Messe der Absicht des Gebers gemäß verwende, und ist ein Bei- trag zum Lebensunterhalte des Priesters. Deshalb kann hier § 8 des Einkommensteuergesetzes, wonach außerordentliche Einkünfte, u. A. Schenkungen, nicht als steuerpflichtiges Einkommen, sondern als Verzehrer des Stammvermögens gelten, keine Anwendung finden, indem diese Bestimmung sich nur auf solche vereinzelt- Schenkungen bezieht, die nach wirtschaftlichen Grund- sätzen nicht zur Befriedigung laufender persönlicher Bedürfnisse erfolgen. Die fortwährend dem Geistlichen zufließenden Messstipendien sind vielmehr unzweifelhaft zu denjenigen Jahreseinkünften zu rechnen, die er aus gewinnbringender Beschäftigung als Geistlicher bezieht, indem ihm diese Stipendien im voraus als Gegen- leistung für die Celebrieren von Messen nach den Ab- sichten der Geber, also als Gegenleistung für Tätig- keiten, gegeben werden, die zu seinem Berufe als Geistlicher gehören.

Vermischtes.

*** Die verpöhten Magistratsfiguren.** Aus Freytag in Schleien wird dem „Pres.“ Gen.-Anz. berichtet: Auf dem Grundbuchbuche unserer im Jahre 1568 gegründeten Stadtpfote befindet sich ein Paßaus eingetragen, der als Curiaum bekannt zu werden verdient. Der jedesmalige Besitzer der Pfote ist nämlich verpflichtet, in der ersten Hälfte des Monats December an den Magistrat zwei Pfund Morzellen und eine gleiche Quantität andres Confect zu liefern. Diese Sühngüter werden in den Magistratsfiguren im December auf den Tisch des Hauses gelegt, und jeder der Herren Senatoren kann davon genießen. Bei einem etwaigen Verstoß wird dem neuen Besitzer der Paßaus aus dem Grundbuche vorgelesen; keiner hat, der Originalität wegen, bisher die Verpflichtung, abgelöst, deshalb werden unserem Magistrat die Sühngüter im December noch heute verpöht, kein Wunder — daß dieselben nachweislich am besten be- sucht sind.

*** Wie die Medienburger vor Napoleon I. salutierten.** Eine ältere Anekdote, die aber vielleicht manchem noch unbekannt sein dürfte, erzählt der „T. R.“ ein Mitarbeiter: Der Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin hatte, durch die Verhältnisse dazu gezwungen, sich dem von Napoleon I. errichteten Rheinbunde anschließen und auch eine Truppenabteilung stellen müssen, als der Kaiser im Jahre 1812 den Feldzug gegen Rußland unternahm. Eines Tages vor dem Abmarsche der Arme wollte Napoleon die Mecklenburger Truppen besichtigen. Der commandirende General Järolski gerieth darüber in große Verlegenheit, denn er wußte nicht, wie er es anstellen sollte, daß die Leute dem Kaiser bei der Reue den üblichen Gruß „Vive l'empereur!“ riefen. Ein Mecklenburger Offizier, der damalige Lieutenant Tarnow, half dem französischen General aus der Klemme. „Kaiser“, sagte er zu seinen Soldaten in plattdeutscher Mund-

Der Kerkermeister.

(Schluß.)

Eines Morgens zur ungewohnten Stunde öffnete sich langsam die Thüre der von Fräulein von Marlatie bewohnten Zelle. Cabanis trat ein, näherte sich dem mit einem Auf des Erstaunens oder der Freude ihn begrüßenden Gefangenen und sagte mit gesenktem Blicke und unsicherer Stimme: „Verzeihen Sie mir, Fräulein, ich bin es nur.“

„Ich bin auch gar nicht ängstlich“, entgegnete das junge Mädchen, „kommen Sie, daß ich zugleich mit Ihnen schelte, Ihnen danke. Haben Sie denn das Gefühle gethan, für mich als unheimliches Wesen zu bleib?“

„Sprechen Sie, mein Herr.“ „Fräulein“, erwiderte der Kerkermeister, dem die liebenswürdige Vertraulichkeit seiner Gefangenen das Blut in die Wangen trieb, „ich komme auch heute in einer ganz besonderen Angelegenheit zu Ihnen. Ich habe versprochen, Ihnen zu gehorchen, Ihnen zu dienen, weil über meine Pflicht hinaus, und ich thue, was in meiner Macht steht.“

„Ich weiß.“ „Denken Sie nun, ich habe für eine Person beim ersten Anblick ein so lebhaftes Interesse, eine unbe- grenzte Freundschaft, eine unwiderstehliche Anhänglich- keit gefühlt.“

„Ja, für Sie; und weil dem so ist, beschätze ich ich mich immer mit Ihnen, ist die einzige Unterhaltung, welche ich mit meinen übrigen Gefangenen führe, das Lob Ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit. Dar- mein begeistertster Schilderung, glaubt jeder, Sie zu kennen, Sie gesehen zu haben, sieht, achtet und bewun- dert Sie jeder. Sehen nun sprach ich mit einem sehr geistreichen und liebenswürdigen Gefangenen von Ihnen, einem schönen jungen Manne, Namens Herrn von Castra — kennen Sie ihn?“

„Ja.“ „Herr von Castra, der mir ebenfalls erklärte, Sie persönlich zu kennen, sprach in den schmeichlichsten Ausdrücken von Ihnen und schrieb mit Köpfe einige Verse an die weiße Wand seines Kerkers, und ich sagte ihm, in der Hoffnung, Sie zu erheitern: „Bürger, Du sollst Deiner schönen Nachbarin diese Verse senden.“ Da er weder Feder noch Papier hat, so gab ich ihm mein Taschenbuch und meinen Bleistift, und er hat

Ichnen hier einen poetischen Gruß gesandt, den ich nicht zu lesen gewagt habe, den ich Ihnen aber bringe, um Sie zu erheitern und zu erfreuen.“

Die Improvisation des Herrn von Castra bestand aus einigen sehr einfachen Versen, betitelt: „Freiheit im Gefängnis.“ Fräulein von Marlatie las sie einige Male durch und gab sie dann Cabanis, um sie dem Gefangenen zurückzugeben.

„Wollen Sie ihm lieber, statt die Ihnen gesandten Verse zurückzugeben, in Versen oder in Prosa ant- worten?“ fragte der Kerkermeister mit wahrhaft exem- plarischer Naivität. „Lassen Sie nicht über meine Thor- heit, Fräulein, im Gefängnisse hat selbst die geringste Veränderung einen Reiz, und ich möchte so gern Ihnen auch ein wenig Vergnügen bereiten.“

Fräulein von Marlatie fand an dem Orte und in den Verhältnissen, in welchem sie sich befand, daß der Vorschlag des Kerkermeisters durchaus nicht so ver- werflich war. Die Seltsamkeit des Abenteuers, die Eigenartigkeit eines solchen officiösen Verkehrs zwischen zwei Unfreien, die trotz Gitter, Riegel und Schlüssel mit einander sprachen, hatte etwas unwiderstehlich An- ziehendes für die Phantasie des jungen Mädchens. Fräulein von Marlatie antwortete dem Poeten und erhielt von ihm am nächsten Tage eine neue Zuschrift, die natürlich abwechselnd eine neue Antwort erforderte. Das- selbe war am nächsten und den folgenden Tagen der Fall und so hatte Cabanis einen ebenso lebhaften als regelmäßigen Briefwechsel zu befragen. Die Verse von Herrn Castra waren abwechselnd geistreich, galant, heiter, die Prosa des Fräuleins von Marlatie furcht- sam verlegen, bisweilen aber auch hatten Einbildungs- kraft und Verstand des jungen Mädchens einen harten Kampf zu bestehen mit der Vernunft und Ueberlegung — und nicht immer trugen die letzteren den Sieg da- von. Indes war es nur zu natürlich, daß Castra diejenige, welche er immer mehr bewundern gelernt hatte, auch von Angesicht zu Angesicht einmal zu sehen wünschte, und Fräulein von Marlatie, die immer allein, immer traurig war, hatte nicht den Muth, sein Be- gehren zurückzuweisen. Man hat, man bestürmte den Kerkermeister, und seine blinde Ergebenheit machte es möglich, daß die beiden einander in der Stille der Nacht sahen.

Die ersten Unterhaltungen der beiden jungen Leute drehten sich meistens um Politik, ein anderes Thema zu besprechen, hinderte sie Cabanis' Gegenwart. Die Geduld eines längere Zeit in Gefangenschaft schmachten-

den Menschen ist jedoch nicht so leicht zu erschöpfen, seine Erfindungsgebe ist eine Baubank, die zur un- widerstehlichen Macht wird, sobald die Liebe sich in das Spiel mischt. Ermutigt durch Cabanis' wenig heilsame Schwäche, beschloß Herr von Castra, Fräulein von Marlatie ohne die lästige Anwesenheit des Kerkermeisters zu sehen und führte dieses Vorhaben, unterstützt von der geringen Sorgfalt, welche auf seine Verwahrung und die seiner Nachbarn verwandt wurde, auch aus.

Eines Abends, nachdem der Kerkermeister seine letzte Runde bei den Gefangenen gemacht, fand Herr von Castra allein den Weg nach dem Zimmer, wohin ihn Cabanis so oft geführt. Fräulein von Marlatie war zum Tode erschrocken, sie wollte ihren Besuch so- gleich wieder entfernen, aber der junge Mann hat es einklinglich, der geringe Laut, das kleinste Geräusch konnte sie beide wohl wie die treue Dienerin vernehmen, und so blieb nichts übrig, als ihn anzuhören.

Wahrscheinlich wurde die Thür mit Hastigkeit ange- rissen; der Kerkermeister stand bleich, stützte sich auf der Schwelle und rief mit einer Stimme, die in ihm ein Entsetzen, antwortete, was willst Du hier? „Was ich hier will“, erwiderte Herr von Castra ohne den geringsten Ansehn von Furcht, „eine Frau trösten, die leidet, Thränen trocknen, welche die san- testen Augen der Welt vergehen. Herr Cabanis, ich stelle Ihnen hier die künftige Frau Marquise von Castra vor.“

„Und wann wird die Hochzeit sein, Herr Marquis?“ fragte der Kerkermeister höhnisch.

„Sobald uns Gott einen Priester oder die Freiheit sendet.“

„Morgen erwartet Euch beide das Schaffot.“ Das entsetzliche Wort Schaffot, noch furchtbarer in dem Munde eines Kerkermeisters, ließ Fräulein von Marlatie erbeben. Sie näherte sich Cabanis, ergriff seine Hand und sagte zu ihm:

„Ich weiß, daß ich in Ihnen einen Beschützer, einen wahren Freund gefunden habe, und dies legt mir die Verpflichtung auf, Ihnen mit dem vollsten Vertrauen entgegenzukommen.“

Cabanis senkte traurig den Kopf.

„Herr Cabanis, wenn Sie sich noch ein freundliches Gesicht für mich bewahrt haben, so haben Sie Erbarmen mit mir, vergehen Sie mir“, fuhr das junge Mäd-

art, „(Hört, hört!)“

„Wieso?“

„Deute.“

„fragte T.“

„altes Pse-“

„Na.“

„laut und und die-“

„nants, al-“

„sonderbare-“

„seinen Bu-“

„segt bei?“

„bei Kai-“

„bei segg-“

„* 14.“

„gen Ermo-“

„schlicht bei-“

„der Knecht-“

„tänlicher-“

„brachte S-“

„fortwähren-“

„weisung de-“

„Schuldbuch-“

„aufgehoben-“

„hat der in-“

„ständig al-“

„zweifelslos-“

„* 14.“

„(New-York-“

„in der Mac-“

„zerstört.“

„Eine große-“

„ihnen muß-“

„jeder ander-“

„arbeitete m-“

„wenig Waf-“

„geheile das-“

„durch den l-“

„auf Credit-“

„steigen.“

„Neu.“

„Imme-“

„zu-“

„An einem-“

„menden Tage-“

„Franz und-“

„die nachfol-“

„durch den l-“

„halber öf-“

„Zahlungs-“

„nämlich:“

A. Ge-

1 Gell-

auf m C-

30 Arc-

39 Arc-

75 Arc-

Niederse-

45 Arc-

Schmille-

46 Arc-

Kußtra-

27 Arc-

Quarpo-

59 Arc-

Sandber-

97 Arc-

Weßenb-

40 Arc-

Kanal,

30 Arc-

straße,

14 Arc-

Sandber-

B. Gen-

57 Arc-

Krausche-

C. Gen-

14 Arc-

der Bach-

Reuß.

zu Ro-

Am Dom-

er, Ma-

soß bei der-“

zu Sommer-

lungsfache M-

in der Wob-

neben Bü-

unter Zug-

von 800-

an den Weis-

schaff verlauf-

Grabenbroich.

Ein Woge-

90 Mark zu v-

S. Nierman-

ampf voraus, für das: So gehen wir in dem: führen wir den Wahl: um Siege geführt hat: um Siege führen soll: jezt und immerdar!

us Meßstipendien
verwaltungsgerecht hatte: en, ob die Einnahmen: us Meßstipendien zum: ren. Der Gerichtshof: Frage und wies die: aplans aus folgenden: stände betrifft, die der: gen Meßen" von der: lit und welche die Be-: als zu seinem Eintom-: beschlagnahmte gehörige: Verrechnung eingestell-: t Meßstipendien. Ein: rcardinal Bergentröfers: ein Almoen, das dem: wid, daß er den so-: der heiligen Messe der: unde, und ist ein Bei-: stenergebe, wonach: n. Schenkungen, nicht: ndern als Vermehrung: n Anwendung finden,: auf solche vereinzelt: rchschafflichen Grund-: laufender persönlicher: dauernd dem Genüssen: vielmehr unzweifelhaft: u rechnen, die er aus: e vorläufig begiebt,: voraus als Gegen-: e Meßen nach den Ab-: eilung für Tätig-: seinem Verufe als:

art, „Ihr kennt doch alle ein altes Weib (en alles Biewe)“ — „Ja, Herr Deutnant,“ entgegnete die Deute. — „Und eine alte Lampe (ne oll Lamp)“ — fragte Tarnow weiter. — „Gewiß!“ — „Und ein altes Pfeifenrohr (nen oll Pipenrühr)“ — „Ja wohl.“ — „Na“, meinte der Deutnant, „dann ruft mal recht laut und kräftig: „Wiewo Lamp Rühr!“ Dies geschah und die Deute wiederholten auf Befehl ihres Deutnants, als Napoleon an der Front vorbeiritt, den sonderbaren Ruf. Der Kaiser berührte mit der Hand seinen Hut und erwiderte: „Salut, salut!“ — „Wat seggt hei?“ — fragte darauf leise ein Mecklenburgischer Soldat seinen Nebenmann. — „Je,“ entgegnete dieser, „bei Kaiser ruinnert sid, dat wie all frantschisch kenen, bei seggt ja: Süß, süß!“

* Rosen, 31. Aug. Der Arbeiter Streik ist bei einem Streite im Dorfe Bistupitz zwischen arbeitswilligen und streikflüchtigen Bauarbeitern von solchen, die zum zum Ausstand neigten, derart mißhandelt worden, daß er an den Folgen starb.

* 14 Jahre unschuldig im Buchstaus. Wegen Ermordung eines Brodhußmanns in einer Thatsache bei Zug in der Schweiz wurde im Jahre 1882 der Knecht Joseph Schider von Brückendorf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. 14 Jahre verbrachte Schider in der Strafanstalt und befreite sich fortwährend seine Unschuld. Nach wiederholter Abweisung des Revisionssuchens wurde endlich das Schuldbuch wegen Mangels genügender Beweise aufgehoben und Schider auf freien Fuß gesetzt. Nun hat der wirkliche Mörder vor seinem Tode ein Geständnis abgelegt, und Schiders Unschuld ist also jetzt zweifellos festgestellt.

Das katholische Waisenhaus von Spantill (New-York), in dem sich 350 Kinder befinden, wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag durch Feuer zerstört. Als der Feueralarm gegeben wurde, entfiel eine große Verwirrung unter den Kindern. Viele von ihnen mußten aus den Fenstern springen, da ihnen jeder andere Weg verperrt war. Die Feuerwehre arbeitete mit großer Aufopferung, aber es war zu wenig Wasser vorhanden. Drei Kinder und eine Aingefallene des Hauses kamen um. Gegen dreißig Kinder

erlitten — größtenteils durch den Sprung aus dem Fenster — ernstliche Verletzungen.

* Aus Ostafrika. Der Missionar P. Vandenburg in Meugera (Nenubi) berichtet an die Zeitschrift Kreuz und Schwert, daß die Lage der Missionäre (Weisse Väter) dort eine gefährliche ist. Vor einigen Monaten wurde ihre Niederlassung in Meujoga niedergebrannt, dann zogen sie weiter nördlich nach Meugera, und hier hat man ihnen 3 Missionärsknechte ermordet; einer konnte sich retten, obwohl er 10 Langenklie erhalten hatte. Dies geschah in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai. Am 28. näherte sich eine mehrere hundert Köpfe starke Bande, offenbar in feindlicher Absicht, der Mission, zog aber wieder ab. Die Missionäre hatten sich und ihre Kinder in Verteidigungszustand gesetzt; auch mehrere Häuptlinge der Umgegend waren der Mission zur Hilfe geeilt. Die Mission hat sofort Boten nach Ufiga zum Commandanten Herrn v. Graveri geschickt, um dessen Schutz anzufragen. Diese Schandthaten kommen auf Rechnung der Watussi, Leute des Kalisi, der die Missionäre fürstet, während die Watussi von ihnen Befreiung aus dem Joch der Watussi erhoffen.

Literarisches.

Weltgeschichte von Dr. F. v. Weiz. Biele und fünfte verbesserte Auflage. (Zweite Vierterungs-Ausgabe.) Vollständig in 180 Lieferungen à 85 Pfg. Graz und Leipzig. Verlagsbuchhandlung „Stryia“.

Gerade heute, wo die von Gelehrten-Consortien verfaßten Sammel-Weltgeschichten mit überladenen Bilderbuchmalerei auf der Tagesordnung stehen, ist jeder Versuch einer einheitlichen Darstellung der Weltgeschichte mit Anerkennung zu begrüßen. Das Weizsche Werk ist aber mehr als ein Versuch, denn es hat sich seinen Leserkreis längst erobert und geht nun, nachdem erst vor Jahresfrist die dritte Auflage ihren Abschluß gefunden, abermals in die Druckerei, um ihn zu vergrößern, und zwar zum zweiten Male bestmögliche. Das bringt einen doppelten Vorteil mit sich. Die allmäh-

liche Anschaffung erleichtert den Erwerb des Werkes, das in seiner gebildeten katholischen Familie fehlen sollte, und andererseits gelangt man leichter partienweise zum Genuße desselben, denn man geht eher an die Hand von 800 Seiten. Uebrigens sollen, wie der Prospect der Verlagshandlung besagt, trotzdem die zweieinzig Bände innerhalb Jahresfrist vorliegen.

Die beiden veränderten ersten Lieferungen beginnen mit der Geschichte des jüdischen Volkes, welches der „Mitte“, welchem Weiz schon in der ersten Auflage Bedeutung für die Zukunft vorausgesagt hat. Dieser Abschnitt darf gerade in unseren Tagen ein besonderes Interesse beanspruchen. Voraus geht eine Einleitung über Begriff, Inhalt und Form der Weltgeschichte, über die Urgeschichte der Menschheit, schließend mit den „Mitteln der schönsten Art“, den Denkmälern der sogenannten neuen Welt, die in Wahrheit eine uralte ist.

Was die Art und Weise der Darstellung anbelangt, so hat der Verfasser, in der früheren Auflage, einen außerordentlichen Fleiß gezeigt, hohe edle Auffassung, Meisterhaft in der Gruppierung, nicht minder ruhige objektive Darstellung rühmend zuerkennend, so daß wir nicht umhin können, mit wärmster Empfehlung auf das Werk aufmerksam zu machen.

Christlicher Familienkalender für das Jahr des Herrn 1900. Zugleich Jahrbuch für die Mitglieder des Allgemeinen Vereins der Christlichen Familien. Siebenter Jahrgang. Verlag von Herbold u. Co. in Essen-Ruhr. Preis 50 Pfg. Ist schön und reichhaltig als seine Vorgänger. Ist dieses Jahr der „Christliche Familien-Kalender“ erschienen, der damit wiederum zeigt, daß er zu den besten katholischen Kalendern gehört. Wir finden darin einen Rückblick auf die Freuden und Leiden der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert und Mitteilungen über die Feiern an der Jahrhundertwende. Gut vollständig gehalten sind die Erzählungen: „Goldnes Herz unter'm Linnenstiel“ von F. v. Prim, „Nachten-

liebe“ von Irene v. Hellmuth, „Ruine Thalstein“ von Margarethe Schamberger, „Handwerk hat goldenen Boden“ von B. Marell. Von köstlichem Humor sind die „Schabentriebe“, die Adolf Freiherr von Vertlich hier als Ergänzung zu seinen bekannten „Lazarethfahrten“ erzählt, dann die Militär-Humoreske „Friedrich Wilhelm Strauß“ von F. T. Kujawa. Diese Erzählungen sind alle mit hübschen Illustrationen versehen. Von anderen Artikeln seien noch erwähnt: Der heilige Ignatius von Loyola, Philippus Kardinal Kremen, Bilder von der deutschen Flotte, ferner praktische Artikel über Gartenbau und Landwirtschaft, illustrierte Wige u. f. w. Sehr reichhaltig ist auch die Jahres-Lumshaw in Welt und Kirche illustriert. Außer einem Wand-Kalender ist ein farbenprächtiges Bild des heil. Joachim beigelegt. Trotz dieser Reichhaltigkeit kostet der „Christliche Familien-Kalender“ nur 50 Pfg. Man kann denselben allen katholischen Familien aufs Beste empfehlen.

Patentliste rheinländischer und westfälischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Civilingenieur und Patentanwalt, Düsseldorf, Zimmermannstraße 9.

Patent-Erteilungen:

Verstellbares Sprechrohr für Telephone, H. Gammert, Mülheim-Ruhr. — Notierende Rösttrommel, Ferd. Gohth, Mülheim-Ruhr.

Gebräuchsmuster-Eintragungen:

I. Dampf- und Gasreinigungs-Apparat, aus einem Behälter mit Rinnen, nebst Sammel- bezw. Abzuga-fanal, H. Dampf- oder Gasreiniger mit Öffnung zum Reinigen, C. Kieselbach, Rath. — Garbvorrichtung für Schafzähner, F. Klayn u. S. Vogel, Düsseldorf. — Kaffeemaschine aus einzelnen Platten, Franz Ludwig u. S. Lange, Düsseldorf. — Treibbelantrieb für Fahr-räder, Paul Friedrich u. Co., Bielefeld. — Kellern mit selbstthätiger Abschlußvorrichtung, Ferd. Schulte, Lin-den a. d. Ruhr. — Ciofettpülvorrichtung, Wolff u. Nees, Düsseldorf.

Haus- u. Land-Verkauf zu Wüderich-Brühl.

Am Donnerstag d. 7. Sept. 1899, Nachmittags 2 Uhr, lassen die zu Eschermühle wohnenden Eheleute Wilhelm Herr Johann Spitznagel und Maria, geborene Hermes, im Locale des Wirtshaus Herrn Friedrich Neuhäuser zu Wüderich-Brühl

ihre zu Wüderich-Brühl an der Dorfstraße gelegene Wohnhaus samt Garten und allem An- und Zubehör, zur Größe von 21 Ar 99 Morgen, sowie ihre in der Gemeinde Wüderich-Brühl gelegenen Grundstücke, wie solche in Nr. 194 dieser Zeitung, vom 26. August d. J. (Zweites Blatt) näher bezeichnet sind, durch den Unterzeichneten öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern. Tils, Notar.

Immobilienverkauf zu Neuf.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage lassen die Erben Herrn Franz und Fritz Köster zu Neuf die nachbeschriebenen Immobilien durch den Unterzeichneten theilungs-halber öffentlich unter günstigen Zahlungs- Bedingungen versteigern, nämlich:

- A. Gemeinde Neuf:
1. Gt. 23 Ar 12 Met. Wiese auf'm Schanbert,
30 Ar ditto daselbst,
39 Ar 83 Met. ditto daselbst,
75 Ar 39 Met. Ackerland im Niederfeld,
45 Ar 64 Met. ditto am Schmillenberg,
46 Ar 10 Met. ditto an der Rühstraße,
27 Ar 40 Meter ditto am Quapphof,
59 Ar 19 Meter ditto auf'm Sandberg,
97 Ar 21 Meter ditto am Weisenbergerpfad,
40 Ar 33 Meter ditto am Kanal,
30 Ar 6 Meter ditto, Stern-straße,
14 Ar 61 Meter ditto am Sandberg;
B. Gemeinde Saaritz:
57 Ar 93 Met. Ackerland am Kraufershof;
C. Gemeinde Hamm:
14 Ar 47 Met. Ackerland an der Bach.
Ecker, Notar.

Verkauf zu Rommerskirchen.

Am Donnerstag den 7. Sept. er., Morgens 11 Uhr, soll bei der Wirtin Wittwe Kauf zu Rommerskirchen in der Theilungssache Wundt: ein Wohnhaus zu Eggershoben, neben Bläser, Meurer und Holz, unter Zugrundelegung einer Lage von 600 Mark an den Meistbietenden gegen Bürgschaft verkauft werden. Grevenbroich, Lafen, Justizrat.

Ein Wagen auf Federn für 90 Mark zu verkaufen. S. Niermann, Wüderich bei Neuf.

Grummetverkauf zu Capellen.

Am 5. September d. J. Jahres, Nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Jakob Baum zu Wüderich in der Wirtshaus zu Capellen öffentlich auf Credit verkaufen:
1. den Grummetaufwuchs von 10 Morgen im Jubend,
2. 4 Morgen Acker, 11. Schnitt, im Wingerath.
Wevelinghoven.
Notar Dumoulin.

Grummetverkauf zu Schloss Langwaden.

Am Mittwoch den 6. Sept. er., Nachmittags 2 Uhr,

lassen die Erben Marcella Maison zu Paris auf ihrem Schlosse zu Langwaden:
den Grummet von 140 Morgen Wiesen in den bekannten Nummern auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Wevelinghoven.
Notar Dumoulin.

Immobilienverkauf zu Widdeshoven.

Am Dienstag den 12. Sept. er., Nachmittags 3 Uhr,

lassen die Erben des zu Widdeshoven verstorbenen Anton Tjoma in der Wirtshaus Oehmen daselbst öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen folgende Immobilien, als:
1. Ein Erbe zu Widdeshoven, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune, Hofraum und Garten, groß 6 Ar 58 Meter,
2. 25 Ar 95 Meter Ackerland „auf der Rühstraße“,
3. 17 Ar 9 Meter Ackerland „auf den Joden“,
4. 12 Ar 1 Meter Ackerland auf dem Bruch, neben Pütz und Frau Bausch,
5. 24 Ar 4 Meter Weide daselbst, begrenzt wie vor,
6. 20 Ar 2 Meter Acker und Weide daselbst, begrenzt wie vor. Wevelinghoven.
Notar Dumoulin.

Landverpachtung zu Wüderich.

Mittwoch den 6. Sept. er., Nachmittags 5 Uhr,

lassen Gesehm. Schmitz zu Wüderich bei Herrn Carl Kreuels zu Nieder-bont öffentlich gegen Bürgschaft auf 9 feste Jahre verpachten:
2 Morg. 36 Ruth. Ackerland auf'm Möderfeld, neben Wilsch, Bonnen und Gesehm. Diepes in 2 Parzellen,
3 Morg. do., in der Rehmkaule neben Wilsch, Bonnen und Pet. Hüften,
167 Ruth. do. auf dem Kamp, neben Wittwe Gähler und Jol. Schmitz,
83 Ruth. do. das., neben Jol. Schmitz und Theodor Exped.,
194 Ruth. do. das., neben Th. Exped. und Wwe. Gähler.
Neuf. Carl Denecke.

Hypotheken, Credit, Capital- und Darlehn-Zuschende erhalten sofort geeignete Angebote. Wilhelm Dirich, Mannheim.

Kapitalien

gegen gute Sicherheit vermittelt zu maßigem Zinsfuß.

Dumoulin, Notar in Wevelinghoven.

Kapitalien

in beliebiger Höhe auf 1. Hypothek zu auszuweisen beauftragt.

Neuf. Jean Röcher, Hypotheken-Gesellschaft.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuß (größere zu 4%) ist auszuweisen beauftragt.

Wevelinghoven. H. Becker.

Kapital

(12 000 Mark)

liegt anfangs December gegen 1. Hypothek zum Leihen bereit.

Wo, sagt die Exped.

Hypotheken.

Kapital, sowie Darlehen auf Schuldloshaus unter caution. Rückzahlungsbedingungen stets zu haben durch

C. A. Walter, Kreuznach.

An- u. Verkauf von Häusern und Grundstücken. Gewissenhafte Vertreter überall gesucht. Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Stadt. Sparcasse Dorsien.

Promenade 456/1,

gewährt für Einlagen in jeder Höhe 3 1/2 % und nimmt solche auch per Post eingelangt an.

Die Verwaltung.

Pflege Deiner Haare

mit JAVOL

Vermeidung Pomade, Oel, schädliche Tincturen etc. sondern: JAVOL

Jeder Mann muss unbedingt JAVOL gebrauchen.

Schwanen-Drogerie, Niederstraße 9, Dr. H. Glan, Medizinisch-Drogerie, Büchel 22, F. Verhappen, Central-Drog., Niederstr. 85, in Schiefbahn bei Dr. Franken, Drogerie.

Zuverlässiger Küfergeselle

ge sucht. Breuer & Horster, Herdingen.

Suche Kunden im Waschen. Fuchterstraße 268, I. Etage.

Ein neues Haus

auf dem Lande, 3 Minuten vom Bahnhof, ganz nahe der Kirche, ist zu verkaufen. In demselben wurde bisher mit gutem Erfolg ein Manufakturwaaren-Geschäft geführt. Ist. Offerten unter R. 7500 beliebe man an die Exp. d. Ztg. einzuliefern.



Nun hab' ich's wieder mal empfunden: Im Drang von banger Schmerzensstunde, Darinnen sich mein Magen quälte Seit ihm Wurm's Magenmittel fehlte! Gleich als sein „Wurmchen“ er gestiegt, Da war er wieder gutlich vergnügt! (Eingef. v. d. dankbaren Pauline.)

Apoth. A. Warm's Magendoktor.

conc. Kräuterlikör.

Ist 3. Zeit des jungen Gemüthes und frühen Alters für jeden unentbehrlich! — Hüthen Sie sich vor Nachahmungen.

Erhältlich in den Restaurationen, auch in Flaschen von 50 Pfg. an; ferner bei Jol. Kersting, Neuf, Markt 22, daselbst auch Depot für die Herren Gastwirthe.

Energetischer, im Rübenbau erfahrener Verwalter,

welcher im Stande ist, auf großem Gute zeitweise selbstständig zu wirtschaften sofort

gesucht.

Offerten sub R. G. 1961 an Rudolf Mosse, Köln.

Tüchtiger Feizer und Maschinist

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Wo, sagt die Exped.

Mann

als Reitenknecht sowie ordentliche Reiter für leichte Arbeit. Auch finden noch einige gefasste Arbeiter und Arbeiterinnen dauernde und lohnende Beschäftigung.

Anton Walraf Schöne, mechan. Drogheberei, Grevenbroich.

Junge für leichte Arbeit gesucht. Breitestr. 18.

Arbeiter

ge sucht gegen guten Lohn.

Heerdier Dachpappen- und Asphalt-Fabrik

Nurin Norbischath.

Starke solide

Lagerarbeiter

suchen Wilsch, Josten Söhne.

Tücht. Oelschläger

für französische Maschinen bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

Neuf. Oelmühle, U. Simons Söhne.

Braver, kräftiger Junge von Auswärts, der dieses Jahr der Schule entlassen, bei gutem Lohn als Lauf-burche gesucht.

Adler-Apothek, Neuf.

Holzarbeiter

für feste, auch Winterarbeit, gesucht.

Heiner, Stein, Düsseldorf, Hafen 51.

Biehwärter.

Tüchtiger, solider, holländischer Biehwärter sofort zu haben bei

P. van Chunst, Neuf, Niederwallstr. 6.

Wir suchen einen jüngeren

Kupferschmied.

Gebr. Boensch, Düsseldorf, Charlottenstraße.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle gegen hohen Lohn gesucht.

Jol. Hint, Wüderich bei Neuf.

1 tücht. Sattlergeselle sof. gef. Johann Wolf, Neufkirchen.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Anzeigenliste.“

W. Girsh Verlag, Mannheim

Ich suche für meinen Sohn

Lehrhings-Stelle

in einem hiesigen, kaufmännischen Geschäft.

Zu erfragen bei J. van Haag, Neuf.

Ein Geselle und ein Lehrling für Stellmacher- u. Schreinerarbeit sofort gesucht.

W. A. Schotters, Neuf.

Ein zuverlässiger Pferdeknecht zu einem Pferde gesucht.

Wwe. Holzschneider, Heerd, Deichstr. Nr. 2.

Junger Mann sucht Stelle als Milchfischer.

Wer, sagt die Exp. d. Ztg.

Angebende Restaurationsköchin und Zimmermädchen gesucht.

Restaurations Forstbach, Neuf, Freiheitstr. Nr. 99-101.

Daselbst Lehrling für Bäckerei und Conditorei sofort gesucht.

Ein ord. Mädchen vom Lande in einen stillen Haushalt, von 3 Pers. nach Düsseldorf gef. Näh. in der Expd.

Eine Haushälterin, gelegten Alt., gegen hohen Lohn sofort in eine kleine Aderswirtschaft gesucht. Näheres in der Expedition.

Dienstag den 5. oct. bleiben meine Geschäfte in Grevenbroich u. Rommerskirchen feiertags wegen geschlossen.

P. Goldstein, Grevenbroich.

Für Geln u. Umgegend.

Ich empfehle für die Winter-saison: reine Anthracit, Kohle, sehr gute Maschinen, Barben-berger Stück- und gute Fett- und Schrott- Kohle und Donatus-Brickens.

Theodor Sandkaulen.

Bruch bandagen

in allen Sorten stets vorrätig; besonders empfehle neueste Kinder-Gummibandchen, deren Gebrauch sichere Heilung erzielt.

J. W. Meißer, approb. Bandagist, Neuf, Zollstraße Nr. 16.

Kinderloose anständige Familie sucht per 1. October 2-3 Zimmer.

Wer, sagt die Exp.

Schöne, junge Butterradhunde zu verkaufen. Pet. Röhrhoff, Büttgen-Wattmannstraße.

Zum 1. October Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

Pumpenfortirerinnen

sucht

Neuf. Papier- u. Pergament-Papier-Fabrik, Actien-Gesellschaft.

Suche für meine Tochter eine Stelle bei einer gut katholischen Coctum-Näherin zur weiteren Ausbildung.

Näh. bei H. Schippers, Hemmerden.

Angeh. Verkäuferin

oder hiesiges Lehrmädchen, kathol., für Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft sofort gesucht.

Franco Offerten unter G. S. an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Mädchen

für Haushaltung und Küche gesucht.

Düsseldorf, Ellerstr. 138.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrendes Mädchen zum 1. October gesucht.

Franz H. Klapphake, Neuf, Jol. str. 10.

Wegen Verzicht des jetzigen Dienstmädchens wird ein braves, katholisches Mädchen gegen hohen Lohn per 1. October gesucht.

Näheres Breitestraße Nr. 27.

Ein ordentliches Dienstmädchen sofort gegen hohen Lohn und ohne Wäsche gesucht.

Daselbst 3 schöne Zimmer 1. Etg. per 1. October an stille Leute zu vermieten. Oberstr. 114.

Montagna Ruvo!

Kräftiger, italienischer Gebirgswein. Flasche 1,00 Mk. Allen Schwachen und Kranken zu empfehlen.

Dr. Glan, vorm. Mohren. Büchel 22.

